



Herausgeber:
Evangelische Kirche im Rheinland
Landeskirchenamt/Abteilung IV Bildung
Dezernat IV.1 Außerschulische Bildung
Hans-Böckler-Straße 7
40476 Düsseldorf
www.ekir.de

Redaktion:
Dr. Desmond Bell, Dr. Stefan Drubel, Simone Enthöfer,
Erika Georg-Monney, Karl Hesse, Tobias Klug,
Dirk Riechert, Willi Schönauer, Dr. Ute Sparschuh

Grafik/Produktion:
Medienverband gGmbH
der Evangelischen Kirche im Rheinland

Download der Broschüre:
www.ekir.de >Service >Dokumente



KIRCHE VON JUGENDLICHEN UND FÜR JUGENDLICHE

Jugendkirchen und Jugendgemeinden
in der Evangelischen Kirche im Rheinland



VORWORT



Jugendkirchen und Jugendgemeinden sind ein konkretes Zeichen des missionarischen Aufbruchs mitten in unserer Volkskirche. Jugendliche machen sich im wahrsten Sinne des Wortes ihre Kirche zu eigen: Sie werden zu Gliedern am Leibe Christi in ihrer besonderen, eigenen Gestalt. Jugendliche wollen auch im Gottesdienst ihre Sprache sprechen und ihre Musik hören. Sie fragen nach einem Gott, mit dem sie eigene Erfahrungen machen können. Sie suchen nach tragfähigen Beziehungen und sinnvollen Aufgaben in unserer Kirche. Sie wollen ernst genommen werden mit ihren Fähigkeiten und Fragen, und nicht zuletzt möchten sie mitentscheiden können, wie diese Kirche heute und in Zukunft gestaltet wird.

In einigen Kirchenkreisen der Evangelischen Kirche im Rheinland wird die Einrichtung und der Aufbau von Jugendkirchen seit einigen Jahren vorangetrieben. Daraus ist unter dem Dach der Evangelischen Jugend im Rheinland das Netzwerk „Jugendkirchen“ entstanden. Dieses Netzwerk will weitere Kirchenkreise und -gemeinden zu Jugendkirchenprojekten ermutigen. Zu diesem Zweck stellt es in dieser Publikation seine Erfahrungen vor, die auf einem Hearing mit dem Titel „Ausbaufähig“ im Februar 2011 in Essen ausgetauscht wurden. Sie sind um einige Fachbeiträge ergänzt worden, die Presbyterien und Kreissynodalvorständen bei ihren Beratungen zum Thema Jugendkirchen und Jugendgemeinden unterstützen sollen.

Mein Dank gilt allen, die sich im Netzwerk und für diese Publikation engagieren. Es ist wichtig und gut, dass durch sie das Thema Jugendkirchen sowohl grundsätzlich als auch praktisch thematisiert wird. Die darin zum Ausdruck kommende Begeisterung vieler Jugendlicher, die in Jugendkirchen mitmachen und Kirche gestalten, erreicht hoffentlich die Leserinnen und Leser. Unseren Gemeinden, Gemeindeverbänden und Kirchenkreisen wünsche ich viel Offenheit für das Anliegen. Die Erfahrung zeigt: Wo Jugendliche die Gelegenheit zur eigenständigen Gestaltung bekommen, entstehen positive Impulse für das gesamte kirchliche Leben.

Mit den besten Wünschen für diese segensreiche Arbeit

Nikolaus Schneider

Präses der Evangelischen Kirche im Rheinland

Düsseldorf, im September 2011

INHALTSVERZEICHNIS

TEIL I

JUGENDKIRCHEN – WARUM, WESHALB, WOZU? 4

Worum es geht (Desmond Bell).....	4
Jugendkirche braucht Jugendtheologie (Gotthard Fermor).....	8
Jugendkirche für „säkularisierte“, „religiöse-praxisferne“, „tradierungsabgebrochene“ Jugendliche? (Ute Sparschuh).....	12

TEIL II

KRITERIEN FÜR GELINGENDE JUGENDKIRCHE.....18

Standort und Raumatmosphäre (Dirk Riechert).....	18
Strukturen und Finanzen (Erika Georg-Monney).....	19
Jugendbeteiligung – Vorsicht, Veränderungen vorprogrammiert! (Maik Sommer).....	20
Verkündigung (Tobias Klug).....	23
Musik ist die halbe Miete (Axel Neudorf).....	24
Wie gelingt Werbung für die Jugendkirche? (Sarah Vecera).....	26
Das Wichtigste auf einen Blick (Willi Schönauer).....	27

TEIL III

IMPULSE AUS DEN JUGENDKIRCHEN.....28

Positive Impulse für das kirchliche Leben (Simone Enthöfer).....	28
Neue Impulse für die Konfirmandenarbeit (David Bongartz).....	31

TEIL IV

JUGENDKIRCHEN IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND.....32

Das Selbstverständnis des Netzwerks Jugendkirchen der Evangelischen Jugend im Rheinland.....	32
---	----

Porträts33

Jugendkirche „geistreich“ Köln.....	34
Jugendgemeinde „youcom“ Cochem.....	36
Jugendkirche Rheydt.....	38
Jugendgemeinde Weigle-Haus Essen e.V.....	40

AUTORENVERZEICHNIS.....42

ANMERKUNGEN.....43



TEIL I

JUGENDKIRCHEN –
WARUM, WESHALB, WOZU?

Worum es geht

Desmond Bell

Das Netzwerk Jugendkirchen möchte mit dieser Broschüre zeigen:

- Jugendkirchen und Jugendgemeinden sind kirchliche Orte mit geeigneten Formen jugendgemäßer Verkündigung.
 - Jugendkirchen ergänzen die gemeindlichen und kreiskirchlichen Angebote evangelischer Jugendarbeit.
 - Jugendkirchen sind eine jugendgemäße Form der Beteiligung an und Weiterentwicklung von Gottesdiensten in der Evangelischen Kirche im Rheinland.
- Wir wünschen uns, dass die Evangelische Kirche im Rheinland sich unsere Anliegen zu eigen macht. Wir erhoffen uns, dass
- die Landessynode den weiteren Ausbau von Jugendkirchenprojekten befürwortet.
 - möglichst viele Gemeinden und Kirchenkreise im Rheinland prüfen, ob und wie sie entsprechende innovative Projekte konzeptionell und finanziell unterstützen können.

Jugendliche sind die Gegenwart unserer Kirche

Seit mehr als zehn Jahren arbeiten Jugendliche und Erwachsene in der Evangelischen Kirche im Rheinland daran, traditionelle Formen der Jugendarbeit mit neuen Gemeindeformen zu verbinden. Dabei zeigte sich schnell, dass hier – typisch rheinisch – ganz unterschiedliche Wege beschritten und ganz unterschiedliche Projekte initiiert wurden.

Es ist eben ein Unterschied, ob sich eine Jugendkirche innerhalb eines Gemeindehauses von 100 qm etablieren will oder ob sich Jugend(kirchen)arbeit über 77 Dörfer und 755 qkm erstreckt. Es ist ein Unterschied, ob Jugendkirche als Kulturangebot für Jugendliche oder als eigenständige Gemeinde von Jugendlichen geplant wird. Und es ist ein Unterschied, ob sie dies in einem eigenen Gebäude, in gemeinsamer Gebäudenutzung mit anderen Gruppen oder sogar in wechselnden Räumlichkeiten tut.

Entsprechend hat sich das Netzwerk Jugendkirchen der Evangelischen Jugend im Rheinland auf einen weiten begrifflichen Rahmen festgelegt:

- „Jugendkirchen sind offen für alle Jugendlichen und haben ihren Schwerpunkt bei der Altersgruppe von 12 bis 27 Jahren, wobei die Zielgruppen in diesem Rahmen vor Ort enger eingegrenzt werden können.
- Je nach Ausrichtung gestalten sich Jugendkirchen als Jugendgemeinden (Priorität: Gemeindeaufbau) oder als kontinuierliche Angebote für Jugendliche (Priorität: Raum für Jugendkultur, Events).
- Ziel ist die Vermittlung der Botschaft von Jesus Christus, Voraussetzung die Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes. Jugendkultur(en) bestimmen Themen und Stil der Jugendkirchen.“^{*1} (s. Anmerkungen S. 40)

Nach über zehn Jahren, vier überregionalen Hearings zum Thema Jugendkirche und der festen Etablierung des Netzwerks



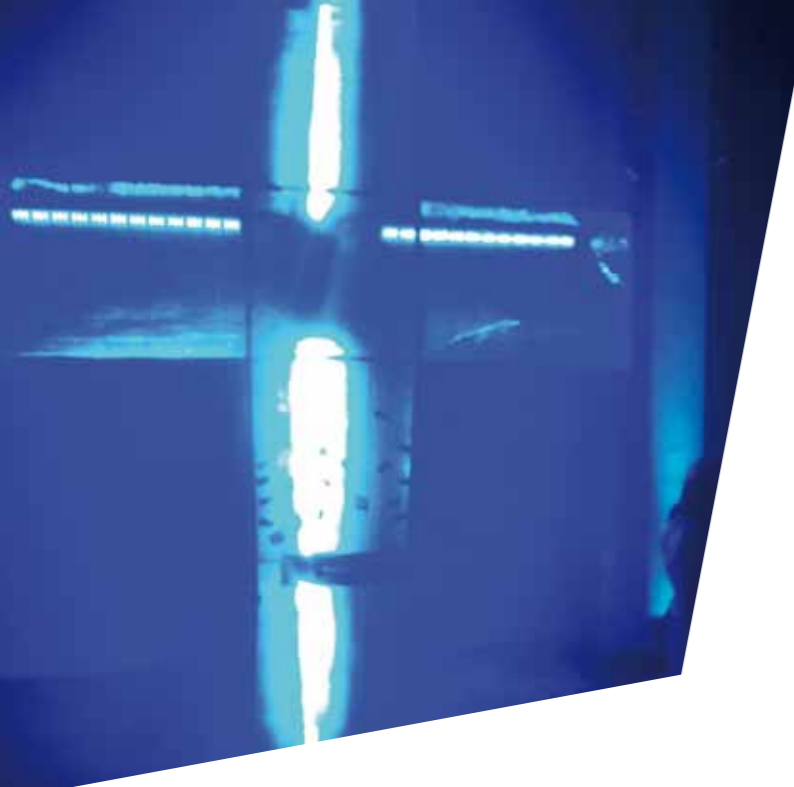
Jugendkirchen innerhalb der Evangelischen Jugend im Rheinland sehen wir nun die Zeit gekommen, unsere ermutigenden Erfahrungen mit einem weiteren Kreis von Gemeinden zu teilen. Wir wollen Kriterien für gelingende Jugendkirchen geben (Teil II), die positiven Impulse von Jugendkirchen für das kirchliche Leben skizzieren (Teil III) und konkrete Projekte vorstellen (Teil IV).

Gerade die Porträts der einzelnen Jugendkirchen in Köln, Rheydt, Cochem und Essen zeigen, dass das Netzwerk Jugendkirchen sich nicht auf eine bestimmte Vorstellung von Jugendkirche festlegen lässt und auch nicht das Konzept „Jugendkirche“ gegen ein Konzept „Jugendgemeinde“ ausspielen möchte. Im Folgenden wird deswegen auch der Begriff **Jugendkirche** so weit verstanden, dass er auch immer **Jugendgemeinden** mit umfasst. Die Jugendkirchen-Landschaft ist bunt und vielfältig, und das ist gut so.

*Jugendkirchen haben sich in kürzester Zeit stark verbreitet. Sie sind zweifelsohne allein schon deshalb ein Erfolgsmodell. Sie kommunizieren, dass, will Kirche zukünftig noch eine relevante Größe für die Reflexion von religiösen und existenziellen Fragen und Praxisort des Glaubens von jungen Menschen sein, grundlegende Umdenkungsprozesse vorzunehmen sind.“^{*2}*

Vieles, das in diesem Heft steht, geht auf das Hearing des Netzwerks Jugendkirchen der Evangelischen Jugend im Rheinland zurück, das am 5. Februar 2011 in Essen stattgefunden und sich unter dem Thema „Ausbaufähig“ den konkreten Gestaltungsaufgaben zugewandt hat. Bevor wir zu diesen konkreten Fragen kommen, wollen wir etwas grundsätzlicher werden: Für diejenigen, die sich mit dem Thema Jugendkirche/Jugendgemeinde noch nicht beschäftigt haben, haben wir Prof. Dr. Gotthard Fermor, den Direktor des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Evangelischen Kirche im Rheinland in Bad Godesberg, gebeten, eine theologische Einführung zum Thema „Jugendtheologie“ zu geben (siehe nächster Abschnitt in diesem Kapitel). Dr. Ute Sparschuh vom Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland wird anschließend die theologischen Ausführungen durch empirische Erkenntnisse zum Thema ergänzen und daran erinnern, dass Jugendkirche auch ein Angebot für „säkularisierte“, „religiöse-praxisferne“, „tradierungsabgebrochene“ Jugendliche sein kann, die noch auf der Suche nach religiösen Ausdrucksformen sind. Wir möchten mit dieser Ausarbeitung zugleich daran erinnern, dass die Entwicklung von Jugendkirchen in zwei Prozesse eingeordnet werden kann, die unsere Landeskirche in den letzten 15 Jahren bewegt und vorangebracht haben: der „Klartext“-Prozess (seit 1996) und der Prozess „Auf Sendung“/„Missionarisch Volkskirche sein“ (seit 2002).





Klartext bleibt Klartext

Jugendkirchen eignen sich als konkretes Handlungsfeld, in dem die Vorgaben des „Klartext“-Prozesses umgesetzt werden können. Wir wollen Schritte unternehmen, um die Erwartungen und Hoffnungen des „Klartext“-Prozesses in Erinnerung zu rufen, sie über das bisher Erreichte hinauszuführen und ihnen eine lebendige Gestalt geben.

Die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland hatte im Jahr 1996 beschlossen, das Thema „Jugend – Kirche – Gesellschaft“ zu einem Schwerpunktthema für den Erfahrungsaustausch und die konzeptionelle Arbeit im Jahr 1998 zu machen. Drei Jahre lang wurde dazu unter dem Stichwort „Klartext“ ein Dialog zwischen den Generationen geführt. Die Landessynode beschloss 1999 eine Kundgebung, die festhalten sollte, was die Evangelische Kirche im Rheinland im Bereich Jugendarbeit will, was sie den Gemeinden empfiehlt und was konkret unterstützt wird. Nach drei Jahren (2002) kam es zu einer Auswertung des Prozesses und einem erneuten Beschluss der Landessynode, in dem auch ein deutlich mahnender Unterton gehört werden kann:

„Viele Erwartungen und Hoffnungen wurden [...] nicht erfüllt, deshalb bleiben Aussagen und Empfehlungen der Kundgebung von 1999 gültig und Programm:

- *Wir wollen eine Kirche aus jungen und alten Mitgliedern sein.*
- *Wir wollen auf die Jugendlichen hören und sie beteiligen.*
- *Wir wollen gemeinsam mit ihnen prüfen, wie der Glaube in ihrer Lebenswelt zu vermitteln, auszudrücken, zu gestalten, zu leben ist.*
- *Wir wollen die Reaktion der jungen Menschen als Spiegel der Wirkung des gelebten Glaubens, der Gottesdienste, der Begegnungen, der Gruppen und der Gespräche in den Gemeinden, Kirchenkreisen und Landeskirche wahrnehmen und beachten.“⁴³*

Als konkrete Handlungsfelder für die Umsetzung der Empfehlungen wurden u. a. die Gestaltung der Gottesdienste und Austausch in Fragen des Glaubens genannt. Die Möglichkeiten, Fähigkeiten und Bereitschaften der Kinder und Jugendlichen sollten stärker aufgenommen, ihre spezifischen Situationen, Einstellungen, Fragen, Erfahrungen, Bedürfnisse und Interessen sollten bei Planungen, Beschlüssen und Gestaltungen auf allen Ebenen der Kirche besser berücksichtigt werden.⁴⁴

Die meisten Jugendlichen in unseren Gemeinden waren noch nicht geboren, als der „Klartext“-Prozess initiiert wurde, viele von ihnen werden in naher Zukunft unserem Gemeindeleben den Rücken gekehrt haben, ohne dass die damaligen Empfehlungen umgesetzt worden sind. Die Erfahrung mit den Jugendkirchen im Rheinland zeigt aber, dass hier Jugendliche tatsächlich ihren Glauben in ihrer Lebenswelt leben können. Das lässt uns zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Missionarisch Volkskirche sein – mit Jugendlichen und für Jugendliche

Viele der 2010 formulierten Leitvorstellungen zum Thema „Missionarisch Volkskirche sein“ lassen sich in der Arbeit mit Jugendkirchen und Jugendgemeinden umsetzen. Häufig bedarf es lediglich eines Anstoßes und konkreter Planungen, um dies auf den Weg zu bringen – dieses Heft soll hierzu ermutigen.

„Wir sehen die Möglichkeit, auf neue Formen und Strukturen unserer Gemeinden zuzugehen.“ (Missionarisch Volkskirche Sein II, 1.2)⁴⁵

Seit 2002 stellt sich die Evangelische Kirche im Rheinland in besonderer Weise dem Thema „Mission“⁴⁶. Die in den ersten fünf Jahren dabei erarbeiteten Ergebnisse wurden von der Landessynode 2007 programmatisch so zusammengefasst: „Missionarisch Volkskirche sein – sich an dieser Leitvorstellung zu orientieren, ist in Zeiten des Wandels, der Veränderung, des Übergangs verheißungsvoll.“⁴⁷ Als Schritt auf dem Weg der Entwicklung und Umsetzung dieser Leitvorstellung wurde der Landessynode 2010 die Ausarbeitung „Missionarisch Volkskirche sein, Entwicklung und Umsetzung einer Leitvorstellung“ vorgelegt. Die Synode beschloss, zukünftig ihre Entscheidungen über Strukturen, Programme und Maßnahmen an dieser Vorstellung zu orientieren – ein weitreichender Beschluss, dessen Auswirkungen noch kaum absehbar sind.

Bereits bei dem Hearing zum Prozess „Missionarisch Volkskirche sein“ in Wuppertal wurde als Praxisbeispiel die Jugendkirchen-Arbeit der drei Kölner Gemeinden Dünnwald, Flittard/Stammheim und Mülheim am Rhein vorgestellt.⁴⁸ Das ist kein Zufall. Ein Blick auf die theologische Ausrichtung und konkrete Umsetzung der Jugendkirchen-Projekte zeigt, dass sie in der Tat missionarisch Volkskirche sind: Jugendliche bringen den Jugendlichen das Evangelium nahe, und sie tun dies im volkshkirchlichen Rahmen – plural, mit gemeindlichem Selbstbewusstsein, aber im Netzwerk der Landeskirche.

Exemplarisch Jugendkirche sein

Je mehr wir uns auf die Fragen der Jugendlichen einlassen, desto mehr beginnen wir, auch in Bezug auf unsere Gesamtgemeinden neue und weitreichende Fragen zu stellen.

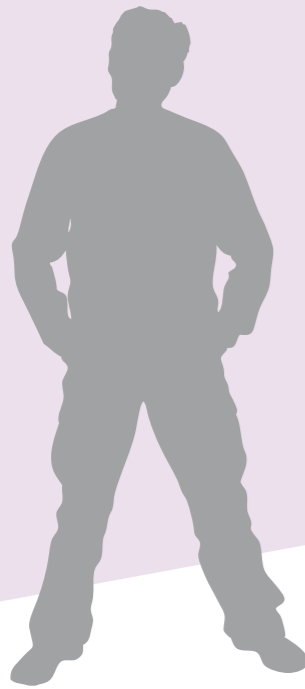
Unsere Erfahrung ist, dass für die Jugendkirchen die Fragen von Standort und Raumatmosphäre, von angemessener Verkündigung und lebendiger Musik zentrale Fragen sind. Nicht weniger wichtig stellen sich jedoch in der Folge die Fragen nach Strukturen, Finanzen und Partizipation. Deswegen werden diese hier auch besonders in den Mittelpunkt gestellt (siehe Teil II). Es ist eine Binsenweisheit, dass dabei die Vorstellungen von Kirche, wie sie viele Erwachsene haben, nicht immer mit den Vorstellungen der Jugendlichen in Einklang zu bringen sind.

Unsere Erfahrung ist jedoch auch: Wenn wir die Fragen der Jugendlichen aus ihrem Kontext heraus ernst nehmen, beschäftigen wir uns exemplarisch mit Fragen, die unsere ganze Kirche angehen: Passt unser Gottesdienstraum zu dem, wie wir Gottesdienste feiern (oder feiern möchten)? Entspricht unsere Kirchenmusik den Menschen, die zu uns in den Gottesdienst kommen und die wir mit unseren Gottesdiensten erreichen möchten? Was hat unsere Gemeinde Jugendlichen, jungen Erwachsenen, Familien in unseren Gottesdiensten anzubieten? Wie können sich die verschiedenen Menschen in unserer Gemeinde an der Gestaltung unseres Gottesdienstlebens beteiligen? Wie gehen wir damit um, wenn sich Mitglieder anderer (z.B. katholischer) Gemeinden mal an unseren, mal an anderen Angeboten beteiligen wollen? Sind unsere Entscheidungsstrukturen flexibel genug, um auf die Anforderungen des Gemeindelebens zu reagieren?



Jugendkirchen haben ein außerordentliches Potenzial und sind deswegen aus unserer Sicht auch weiter „ausbaufähig“. Wir wünschen uns, dass viele Gemeinden und Kirchenkreise prüfen, ob und wie sie entsprechende Jugendkirchenprojekte konzeptionell anstoßen und finanziell unterstützen können und darüber mit den Jugendlichen ins Gespräch kommen. Unser Wunsch ist darüber hinaus, dass auf diese Weise auch das Netzwerk Jugendkirchen nach und nach ausgebaut werden kann und schließlich Projekte aus allen Kirchenkreisen der Evangelischen Kirche im Rheinland umfassen wird.





Jugendkirche braucht Jugendtheologie

Gotthard Fermor

Jugendtheologie als Theologie des Wandels

Das theologische Bemühen um das Verstehen von Jugend sollte vor allem einen Begriff in den Mittelpunkt stellen: den des Wandels. Als ein Aspekt von Schöpfung, der für jede Phase des Menschseins zu bedenken ist, gilt er für die Phase der Jugend in herausgehobenem Maße. Eine Theologie der Jugend muss die biologischen und psychischen Wandlungen ebenso wahrnehmen wie die gesellschaftlichen und kirchlichen Rahmenbedingungen, in denen sie stattfinden. Und auch diese befinden sich in einem rasanten Wandel. Das bewusste Erleben von Wandel in der Jugendphase fokussiert sich in der diese Phase ständig begleitenden Frage nach der eigenen Identität. Eine gesunde Identitätsentwicklung braucht Möglichkeiten des Ausprobierens und Ausbalancierens zwischen Freiheit und Mündigkeit, zwischen positiver Respektlosigkeit und erster Verantwortung, mithin: Spielräume.

Druck statt Spielräume

Aber gerade diese Spielräume werden auch durch den Druck gesellschaftlicher Veränderungen und Beschleunigungen zunehmend als bedroht erlebt. Die Jugendphase verliert potenziell immer mehr ihre Struktur als Experimentierzone zwischen Kindheit und Erwachsenenalter („Entstrukturierung der Jugendphase“): Die Aspekte einer Leistungs- und Risikogesellschaft werden für Jugendliche in dem System, in dem sie einen Großteil ihrer Zeit verbringen, spürbar: in der Schule. Hier muss der Bildungsanspruch als Entwicklungs- und Entfaltungsmöglichkeit von Jugendlichen gegenüber einem einseitig leistungsbezogenen Erziehungsdruck verteidigt werden, der in immer kürzerer Zeit Jugendliche auf ein marktfähig kompetentes Handeln in der Gesellschaft vorbereiten will.

Auf der anderen Seite stehen Jugendlichen in einer durch und durch individualisierten, pluralisierten und multikulturellen Erlebnisgesellschaft so vielfältige Spielräume zur Verfügung

wie selten zuvor; Diese Wahlmöglichkeiten („Optionsgesellschaft“) für die Ausbildung von Identität stellen gleichzeitig ein enormes Druckpotenzial dar (als Zwang zur Wahl). Der Druck wird dann noch als potenziert erlebt, wenn durch fehlende soziale Teilhabe und mangelnde Bildungsgerechtigkeit diese Wahl eingeschränkt ist: Jugendliche leben in der Spannung von enormen Wahlmöglichkeiten um sie herum und der eingeschränkten Möglichkeit, an ihnen teilhaben zu können. Im allgegenwärtigen und unendlichen Medienstrom müssen Jugendliche darüber hinaus lernen, die sie umgebende Datenflut zu bewerten und zu deuten. Die Arbeit an der eigenen Identität ist somit von zahlreichen Faktoren bestimmt, die keineswegs immer entlastend sind.

Religiöse Entwicklung heute

Auch für die religiöse Entwicklung werden diese Faktoren prägend. Was für die Kennzeichen von Religion in einer so genannten säkularisierten Gesellschaft gilt, gilt für die Jugendlichen in besonderem Maße: Die Praxis von Religion steht heute unter einem hohen Plausibilisierungsdruck („Was bringt es mir, wie passt es zu mir?“), der sich auf jegliche Versuche auswirkt, Jugendlichen in Projekten religiöser Bildung und generationsübergreifender religiöser Praxis geprägte und traditionelle Formate nahe zu bringen. Kirchliche Jugendarbeit braucht angesichts des skizzierten individuellen und gesellschaftlichen Wandels, dem auch die kirchliche Praxis unterworfen ist, theologische Vergewisserung:

Zum einen von der **Schöpfungslehre** her. In Gottes Schöpfung ist Wandel gewollt und gehört zur Gottebenbildlichkeit; auch der entwicklungsbedingte Wandel der Gottesbilder und der Glaubensmedien ist eine Schöpfungswirklichkeit, die allerdings nur dann eine theologisch relevante ist, wenn ihr transzendenter Bezug mit im Blick bleibt. Das ist der eine kritische



Aspekt einer Theologie der Jugend, der in Erinnerung zu behalten ist, zumal in einer Gesellschaft, in der sich Religion so vielfältig zeigt, wie das gegenwärtige Forschungen belegen. Eine Kirche, die das Recht der Jugend auf ihre Religion einfordert, muss diesen kritischen Aspekt mit bedenken und gerade diesen Jugendlichen nicht vorenthalten.

Der andere kritische Aspekt ist von der **Rechtfertigungslehre** her zu nennen: Sie betont, dass jeder Anstrengung, die eigene Identität auszubilden, immer schon das Angenommensein Gottes vorausgeht, wie er es uns in Jesus gezeigt hat. Von dem Werk der Identitätsarbeit ist die von Gott geliebte Person zu unterscheiden, die diese Annahme nicht machen kann. Diese Annahme ist unverrückbar und die Konstante der allen Wandel begleitenden Liebe Gottes. Diese Botschaft ist inmitten der beschriebenen Szenarien des Drucks aktueller denn je: Werde ich gesehen, bin ich verbunden (vor allem digital), werde ich akzeptiert? Das sind die Kernfragen jugendlicher Existenz. Dorthinein will die gute Botschaft Jugendliche erreichen, dass sie abseits aller Fragen von style und design vom Grunde her geliebt sind. Das ist das „evangelische“ Profil jeder Jugendarbeit, die sich auf diese aus dem Evangelium gewonnene theologische Erinnerung stützt.

Die praktischen Herausforderungen, vor denen eine Kirche steht, die dem Recht ihrer Jugend auf ihre Glaubenspraxis Spielräume ermöglichen will (und dazu zählen die Jugendkirchen allzumal), lassen sich religionspädagogisch (ausgehend von F. Schweitzer³¹) so zusammenfassen:

1. Wie „Die Religion der Jugend wahrnehmen und anerkennen, herausfordern und begleiten“?

Viele empirische Studien tragen inzwischen dazu bei, die Religiosität der Jugendlichen wahrnehmen zu können³². Ihr kirchliches Gesicht ist dabei nur noch ein geringerer Teil des Ganzen (vgl. den folgenden Beitrag). Diese Pluralität gilt es anzuerkennen, zu verstehen und sie ins Gespräch mit traditionellen Sprachgestalten des Glaubens zu bringen, so dass Jugendliche jenseits von nur losen Erlebnisketten die Chance zur Biografisierung und zur identitätshaltigen Sprachfähigkeit erhalten. Dies ist eine wesentliche Aufgabe der Begleitung, für die kirchliche Praxis mit Jugendlichen stehen sollte. Andererseits dürfen die kulturellen Formate von kirchlicher Jugendpraxis nicht abseits der Erlebnisgehalte gegenwärtiger jugendlicher Religiosität projiziert werden, wenn sie tatsächlich zur kulturellen Ausdrucks- und Sprachfähigkeit im Glauben beitragen wollen.

So fragt auch die EKD-Handreichung „Kirche und Jugend“³³ im selbstkritischen Bedenken einer *jugendsensiblen Kirche*“ danach, ob „...die Lebenswelten der Jugendlichen aufgenommen und Jugendliche in ihrer spezifischen Lebenssituation angemessen begleitet werden. Manchmal scheint das Angebot eher Ausdruck der Eigenlogik kirchlichen Handelns zu sein, denn die Lebenswelten und Interessen von Jugendlichen in den Blick zu nehmen“, und ob „berücksichtigt wird, dass das begleitende religiöse Lernen im Elternhaus und der Gesellschaft immer weniger vorausgesetzt werden kann. Trägt das Angebot dazu bei, die religiöse Sprachfähigkeit von Jugendlichen zu stützen und sich auf deren Fragen einzulassen?“³⁴



4. Wie „Gemeinsames Lernen der Generationen fördern“?

Für den ständigen Wandel kirchlicher Glaubenspraxis insgesamt kann der Kontakt mit kirchlicher Praxis von Jugendreligiosität und die Aufnahme ihrer Kultur eine positive kritische Herausforderung sein. Die oben angesprochene Begleitung hat demnach zwei Seiten: Auch Jugendliche begleiten die Plausibilität und spirituelle Substanz kirchlicher Sprache und Kultur mit ihrer kritischen Aufmerksamkeit. Ihre Arbeit und ihre Praxis darf deshalb nicht in „Nischen“ geparkt werden, sondern wird für die gesamte Arbeit der Kirche gebraucht.

Notwendige Schlussfolgerungen

Für eine Theologie der Jugend sind, auf der Basis der skizzierten theologischen Grundlagen und religionspädagogischen Herausforderungen, zusammenfassend folgende Schlüsse zu ziehen:⁵

1. Eine Theologie der Jugend ist eine „Theologie von Jugendlichen“.

Woher (Popkultur, Medien, Szenen, Ehrenamtlichkeit, Schule etc.) bringen Jugendliche religiöse Themen mit?

Wo können diese in der kirchlichen Jugendarbeit sichtbar gemacht werden? Wo treffen sie auf eine kirchliche Sprache und Theologie, die diese Themen aufnehmen kann? Dazu die Handreichung „Kirche und Jugend“:

„Kommunikation des Evangeliums kann sich auch dort ereignen, wo die Kirche sich in die Marktsegmente hineinbegibt, die für Jugendliche eine hohe Attraktivität haben, zum Beispiel in den neuen Medien oder im Bereich jugendgemäßer Ästhetik. Auch die sich hier zeigenden Formen religiöser Inszenierung können Glaube erfahrbar werden lassen. Für solche Kommunikation sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nötig, denen es gelingt, das Angebot des Evangeliums für die Bewältigung heutiger Lebensaufgaben sichtbar zu machen

2. Wie „Orientierung in der Pluralität ermöglichen“?

Zwischen der Freiheit der Wahl und dem Wunsch nach verantwortlicher Mündigkeit auf der einen Seite und dem Zwang zur Entscheidung, sein Leben selbstverantwortlich gestalten zu müssen, steht die Arbeit an der eigenen Urteilsfähigkeit. Kirchliche Jugendarbeit wird so auch immer ein Stück Bildungsarbeit leisten.

3. Wie „Die Lebensphase Jugend unterstützen und begleiten“?

Die theologischen Grundlagen der kirchlichen Jugendarbeit müssen sich hier in der Verteidigung dieser Phase des Menschenlebens, ihrem eigenen Recht, ihrer eigenen Sprache und Kultur und ihren wandlungsfähigen Spielräumen bewähren. Diese Phase wird immer von der Spannung von Partizipation und Distanz geprägt sein, sonst sind ihre Spielräume nicht entwicklungsbezogen. Aber sie wird für die Ausbildung von Identität auch die Verständigung um geprägte und für andere Generationen bewährte Traditionen brauchen. Die Kunst liegt darin, diese für Jugendliche in der Relevanz für ihren Lebenslauf und ihre Lebenswelt erschließen zu helfen.



bzw. auf den Markt zu bringen. Solche Angebotsstrukturen werden darüber hinaus durch ein Verständnis von Gemeinde gestützt, das über die örtliche Parochie hinausgeht und neue Formen, wie zum Beispiel Jugendkirchen, in bestehende Gruppen integriert.“⁶

2. Eine Theologie der Jugend ist eine „Theologie für Jugendliche“.

Hier ist kirchliche Jugendarbeit herausgefordert, in Angeboten religiöser Sprachfindung christliche Traditionen, Lebenslauf- und lebensweltrelevant artikulieren zu können. Es ist die Kunst, Evangelium und Lebenslage sowie Tradition und Lebenswelt in Korrespondenz zu entfalten: „Kommunikation zielt insbesondere auf die Stärkung religiöser Urteilskraft. Sie ist mehr denn je als Grundkompetenz auf dem religiösen Markt erforderlich.“⁷

3. Eine Theologie der Jugend ist eine „Theologie mit Jugendlichen“.

Hier können und müssen die beiden erstgenannten Perspektiven zusammengeführt werden. Nur mit Jugendlichen selbst, in der Einrichtung verlässlicher Beteiligungsstrukturen und -wege, kann diese Vision einer Theologie der Jugend gelingen. Die Jugendkirchen sind ein verheißungsvolles Instrument, mit diesen Strukturen zu experimentieren und sie so auf Dauer zu stellen, dass der angesprochene Wandel in ihnen möglich und für die ganze Kirche ein begleitendes katalysatorisches Element bleibt.

So schließt die Handreichung „Kirche und Jugend“ mit der Forderung: „Die Weiterentwicklung der Arbeit mit Jugendlichen bedarf dazu der klaren Unterstützung auf allen Ebenen kirchlichen Handelns: bei kirchenleitenden Gremien, in Landeskirchen, Kirchenkreisen und Gemeinden, in Gruppen und Familien. Sie bedarf finanzieller Unterstützung, und sie braucht die Ermöglichung von Freiräumen und Teilhabe. Schließlich: In ihr zeigt sich die Gegenwart und die Zukunft der Kirche. Denn in der Arbeit mit Jugendlichen zeigt sich, was Kirche gegenwärtig und zukünftig bedeutet.“⁸





Jugendkirche für „säkularisierte“, „religiöse-praxisferne“, „tradierungsabgebrochene“ Jugendliche?

Ute Sparschuh

Mitgliederschwund demografisch

Die derzeit noch gültige Faustregel, dass ca. je ein Drittel der Deutschen evangelisch, katholisch oder muslimisch bzw. anderer oder ohne Konfession ist, wird sich mit den nachwachsenden Generationen auch im Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland zu Ungunsten der Evangelischen verändern. Schon 2008 waren unter den rund 98 000 Neugeborenen in der rheinischen Kirche nur noch rund 28 % potenziell evangelische (d. h. mindestens ein Elternteil evangelisch), und von diesen wiederum wurden tatsächlich nicht einmal zwei Drittel getauft.^{*3} Dieser Trend ist rein demografisch gesehen unumkehrbar.

Auch ein Schwund Gläubiger?

Zudem liegen Welten zwischen Konfessionszugehörigkeit, Religiosität und Glauben. Laut aktueller SHELL-Jugendstudie ist der Glaube an Gott 39 % der evangelischen 12- bis 25-Jährigen

wichtig, 19 % ist er „teils-teils“ wichtig und 23 % gar nicht^{*2}. An einen „persönlichen Gott“ glaubten 2010 26 % der evangelischen 12- bis 25-Jährigen, 23 % eher an ein „göttliches Prinzip“, 33 % gaben an, unsicher zu sein, und 18 % lehnten alles ab.^{*3} Der „Bertelsmann Religionsmonitor“ fand 2009 unter den evangelischen 14- bis 17-Jährigen 35 % „stark“ und weitere 40 Prozent „mittelstark“ glaubend, 17 % „hoch“ und 39 % „mittelhoch“ religiös; unter den 18- bis 21-Jährigen sind 42 % bzw. 31 % „stark“ und „mittelstark“ glaubend und 26 % bzw. 34 % „stark“ bzw. „mittelstark“ religiös.^{*4} Diese Werte liegen höher als in den Jugendstudien, weil die Daten nicht repräsentativ erhoben werden und zu vermuten ist, dass mehr religiös Interessierte an der Befragung teilnahmen.

Deshalb hat der Religionswissenschaftler H. G. Ziebertz die Daten des Religionsmonitors 2008 auf dem Hintergrund seiner eigenen Studien ausgewertet und differenziertere Antworten auf Fragen nach diversen religiösen Praktiken (Gebet, Gottesdienstbesuch...) und Glaubensindikatoren (Leben nach dem

Tod, Auferstehung, Einfluss der Religion auf den Alltag...) zwischen den Altersgruppen verglichen.^{*5} Erstaunliches Ergebnis: Es gibt keinen „Tradierungsbruch“! Jugendliche sind tendenziell eher gläubig.

Kein „Tradierungsbruch“!

Tatsächlich kann man die (Selbst)-Aussagen jugendlicher Kirchenmitglieder über ihren Glauben und ihre Religiosität positiv sehen – immerhin sind 50 - 60 %, s.o., gläubig und 33 % „Unsichere“ zeichnen gerade 12 - bis 25-Jährige als „Suchende“ eher aus!

In einem Punkt haben Jugendliche und Senioren gemeinsam die Nase weit vorne: Sie sind wesentlich aktiver als alle anderen Altersgruppen an Gemeindeaktivitäten beteiligt, von den 10- bis 20-Jährigen nämlich immerhin noch 27 %, von den evangelischen Erwachsenen insgesamt lediglich 10 %!^{*7}

Gemeinschaftserlebnis als wichtiges Motiv für kirchliches Engagement und Glaube

Vermuten darf man, dass sich auch die Motive Jugendlicher zu kirchlicher Aktivität und ihre an die pluralistische säkulare Gesellschaft angepasste Ausformung des Glaubens kaum von anderen Altersgruppen unterscheiden.

Aus der Studie über die evangelische Jugend^{*8} wissen wir, dass die Motive für Engagement neben typisch jugendgemäßen (ohne Eltern etwas machen...) vor allem sind: Etwas für die eigene Entwicklung tun, etwas Sinnvolles für andere tun, Zusammenhalt in der Gruppe, Gemeinschaft erleben. Sie gehören zusammen und liegen jeweils um so höher, je mehr auch das Motiv, sich mit religiösen Inhalten zu befassen, eine Rolle spielt. Nahezu alle Studien über Kinder und Jugendliche bestätigen: Freunde, Gemeinschaft, nahe dran auch Familie als Gemeinschaft, spielen in den Werte- und Bedeutungsskalen bei Kindern und Jugendlichen immer die größte Rolle, ebenso bei den realen Freizeit-Prioritäten. Zufriedenheit und allgemeine Befindlichkeit hängen vom guten Freundesumfeld und erlebter Gemeinschaft ab. Und: Die Wichtigkeit von Gemeinschaft und hohem Engagement für andere und sich selbst steigt noch einmal, wo Glaube und Religion ebenfalls wichtig sind.^{*9}

Auch die Erwartungen an die Konfirmandenzeit und die abschließenden Bewertungen durch Konfirmanden im rheinischen Teil der großen Konfirmanden-Studie^{*10} spiegeln dies wider.

Zusammenfassung der Zustimmungswerte in Prozent zu Zielen zu Beginn und Erfahrungen am Ende der Konfirmandenzeit:

Ziele von Konfis

ZU BEGINN DER KONFIRMANDENZEIT	ERFAHRUNG AM ENDE
80 % kein Stress	72 % gute Gemeinschaft
69 % Freizeit, Lager, Ausflüge	67 % Erfahrungen über Gott/Glauben
57 % Action	57 % Entscheidungsfähigkeit
52 % Gruppe	50 % Stärkung im Glauben

Bei den von ihnen gesammelten „freien Aussagen“ ergibt sich das Bild: Projektstage, Freizeiten: Super o.k., Gottesdienste, Unterricht, Lieder: langweilig. Gewünscht: Mehr Freizeiten, Ausflüge, mehr Zeit für Gemeinschaft und Gruppe, mehr Spiele, weniger reden, mehr thematische Flexibilität (hingegen: mehr Gott und Bibel wünschen nur 3 %)

Und auch bei der Zustimmungquote zur Wichtigkeit von Themen steht die Freundschaft ganz oben (Prioritätenliste der Antworten, Vorgabe typische KU-Themen):

- 90 % Freundschaft
- 68 % Sinn des Lebens
- 64 % Gerechtigkeit, Verantwortung für andere
- 58 % Taufe
- 53 % Jesus Christus
- 50 % Gewalt, Kriminalität
- 44 % andere Religionen
- 42 % Abendmahl, Bibel
- 38 % Kirchengemeinde
- 33 % Gottesdienst





Das verstehen Jugendliche unter

GEMEINSCHAFT

Sehr positiv! Beheimatung statt sozialer Kontrolle, aber: allgemein sozial, nicht religiös-institutionell verstanden! Verbunden mit „Spaß“. Höhere „Affirmation“ positiv empfunderer Gemeinschaftsgefühle bei höherem „religionspraktischem Engagement“.

GEWISSEN

Steuerung des „Ich im Wir“. Nur Minderheit: Gott. Aber: je höher Bildung, desto mehr verknüpft mit Gemeinde/Religiosität (Interpretation: Diese Verbindung ist ein Ergebnis von Bildungsprozessen).

ÄNGSTE

„Einsamkeit“: bei zwei Dritteln ganz oben! Gekoppelt an „Identitätsverlust“. Auffällig: besonders bei christlichen Jugendlichen auch „Gemeinschaftsverlust“, besonders bei evangelischen; Muslime eher: Angst vor Sucht (siehe Alkoholverbot im Islam).

ENTSTEHUNG DER WELT

Große Streuung, sehr hoch angesiedelt: Urknall und „verstandesmäßig unerklärbar“ (also irgendein höheres Wesen), mittlere Zustimmung: Schöpfung Gottes.

SÜNDE

Störung von Beziehungen im Nahbereich, nicht Gott-Mensch, z.B. ein Vertrauensbruch! (für muslimische Jugendliche auch z.B. „Schwangerschaftsabbruch“, „voreheliche sexuelle Beziehungen“, aber nur vereinzelt). Intakte Beziehungen = paradiesischer Zustand!

RELIGIÖS

Wichtigste Assoziation: Ernsthaftigkeit, bei christlichen Jugendlichen auch: Geborgenheit. Unwichtigste: schuldig sein. Bei Muslimen insgesamt besonders hoch besetzt, aber Geborgenheitsassoziationen sind an Bevormundung gekoppelt, bei christlichen Jugendlichen nicht.

KIRCHE

Nichts vom Image „unmodern“, „muffig“. Eher: Heiliger Ort, Würde, Geheimnis, Ruhe/Stille (bei Bedarf, betrifft auch Konfessionslose). Bei christlichen Jugendlichen auch wieder spezielle „Ladung“ mit Geborgenheit.

GOTTES SEGEN

Frage: „Wenn ich ... höre, denke ich spontan an...“.
Antwort: Schutz und Zuwendung, aber auch Einengung.

Zusammengefasst nach: Andreas Feige, Carsten Gennerich, Lebensorientierungen Jugendlicher. Alltagsethik, Moral und Religion in der Wahrnehmung von Berufsschülerinnen und -schülern in Deutschland, Münster 2008. Von den über 8000 befragten 16- bis 21-Jährigen waren rund 37 % katholisch, 41 % evangelisch, 5,8 % muslimisch, 10,1 % konfessionslos, Rest Sonstiges

Finden wir also bei den evangelischen Jugendlichen, wenn überhaupt, einen windelweichen, indifferenten Glauben vor, in dem Glaubensinhalte Tapete für das Gemeinschaftserleben, das „Wir“- und Aufgehobensein-Gefühl wie in der Disco oder auf dem Fußballplatz sind? Das vermutet die SHELL-Jugendstudie 2006.*¹¹

Undogmatischer Glaube

Abgesehen davon, dass sich niemand ein Urteil über den Glauben anderer, also auch kein Erwachsener über den Glauben Jugendlicher, erlauben sollte: Es ist doch positiv, wenn Jugendliche auf der Suche sind nach:

- religiösem Erleben im Sinne von Grundgefühlen wie Angenommensein, Geborgenheit, Vertrauen,
- religiöser Praxis, auch wenn es vorzugsweise „nur“ Gottesdienste an Feiertagen, bei Taufe/Konfirmation etc. sind,
- spirituellen Erfahrungen in Gemeinschaft, auch wenn ein Bekenntnis zu (tradierten) Glaubensaussagen (unabhängig von der Konfession und religiösem Wissen!) kaum eine Rolle spielt,
- Auswirkungen ihrer Religiosität auf den zwischenmenschlichen Bereich, auf ethische und moralische Werte, aber eigentlich nicht unbedingt Religion dazu brauchen.

Zu diesem Schluss kommt eine qualitative Studie mit Intensivinterviews mit verschiedenen konfessionellen Jugendlichen, die alle kirchlich hoch engagiert waren.*¹²

Insgesamt ist feststellbar, dass Religion von einer Mehrheit der Jugendlichen selbstverständlich akzeptiert wird, aber nur bei wenigen zu großer Ablehnung oder großem Bekenntnis herausfordert. Das spiegelt sich auch in der Haltung zum Religionsunterricht.*¹³

Einen konkreten Einblick in diese Art Gläubigkeit geben die Assoziationsketten, die der Religionspädagoge Andreas Feige von über 8000 befragten 16- bis 21-jährigen Schülern aufstellen ließ.



Kirche ja, aber nicht unbedingt für mich

Religionssoziologen nach lebe zwar der Glaube weiter, aber die Kirche als Institution werde zunehmend uninteressant, weil durch die gesellschaftliche Individualisierung alle großen Institutionen erodieren und gerade Protestanten Gott persönlich und als Individuum gegenüberstehen*¹⁴. Aber: 69 % aller 12- bis 25-Jährigen stimmten der Aussage zu „Ich finde es gut, dass es die Kirche gibt“ – und zwar zu 47 % sogar die, die angaben, an gar nichts zu glauben! Wermutstropfen und Wahrheit: 68 % stimmten im gleichen Atemzug der Feststellung zu: „Die Kirche muss sich ändern, wenn sie eine Zukunft haben will.“*¹⁵. Und in der traditionellen „Vertrauens“frage (Vertrauen in gesellschaftliche Gruppierungen und Institutionen) landeten 2010 die Kirchen nach Polizei, Bürgerinitiativen und der Bundesregierung, aber vor Unternehmen, Parteien und Banken über dem Mittelwert bei knapp überdurchschnittlichem Vertrauen.*¹⁶

Laut rheinischem Teil der o. g. Konfi-Untersuchung steigerte sich während der Konfirmandenzeit die Zustimmungquote

noch – wobei allerdings auch sehr deutlich wird, dass die hohe Zustimmung zur Kirche als Institution nicht unbedingt nach sich zieht, dazugehören zu wollen!

KIRCHE		
ZU BEGINN DER KONFIRMANDENZEIT		AM ENDE
86 %	will mal Kinder taufen lassen	87 %
70 %	Kirche tut viel Gutes	74 %
53 %	Gottesdienste sind meist langweilig	59 %
34 %	ist mir persönlich wichtig, zur Kirche zu gehören	43 %

Vgl. Ilg W. et al., a.a.o

Jugendlichen ihren Glauben, ihre Orte in der Kirche und ihre Kirche machen lassen!

Wenn Kinder und Jugendliche sich, egal aus welchem Motiv, für Angebote der Kinder- und Jugendarbeit interessieren, sollten sie also ebenso willkommen sein wie alle anderen. Wenn Kinder und Jugendliche selbst im Rahmen der Kirche aktiv sein wollen, sollten sie das dürfen und unterstützt werden – wie alle anderen. Das gilt erst recht für Jugendkirchen, als Gelegenheit für alle Jugendlichen im gesamten Spektrum von „sehr“ bis „gar nicht“ gläubig. Den Part der „Erwachsenen“kirche nennt die Landessynode der Evangelischen Kirche im Rheinland in ihrem Jugendbericht 2010:

*„Sie (die Kirche, d.V.) wird nicht bestehen können auf einem kirchlich-religiösen Bildungskanon, der nicht an die Alltagswelt Jugendlicher anknüpft. Sie kann sich nicht weiter einer Sprache bedienen, die in der Lebenswirklichkeit junger Menschen nicht stattfindet (und damit ist nicht der Text des „Vater Unser“ gemeint, sondern das „normale“ Reden in Predigten, Andachten und vermeintlich jugendnahen Gesprächen).“*¹⁷

*Sie darf nicht auf abstrakten formelhaften Begriffen bestehen, weil sie „Bekenntnis“ sind, stattdessen wird sie konkret zu sprechen haben von Gerechtigkeit, Gnade, Liebe, Freiheit bzw. Befreiung und wird sich daran messen lassen müssen, ob ihr Reden durch ihr Handeln gedeckt ist.“*¹⁷



GEMEINSCHAFT

TEIL II

KRITERIEN FÜR GELINGENDE JUGENDKIRCHE



Standort und Raumatmosphäre

Dirk Riechert

Standortfragen sind Konzeptionsfragen

Wenn es darum geht, Jugendkirchen und Jugendgemeinden wörtlich und übertragen zu bauen, dann sind Standort, Raumfrage und Atmosphäre eine zentrale Frage. Vom Selbstverständnis, dem Verhältnis zur Ortsgemeinde und anderen Kooperationspartnern, den „Machern“ und gewünschten Besuchern ist abhängig: Eher zentrale Lage mit guter Erreichbarkeit oder Anziehungspunkt in ländlicher Region? Ein zentrales Gebäude oder mehrere „Filialen“? Natürlich ist die Entscheidung auch abhängig von den vorhandenen Ressourcen.

Verhältnis zu Ortsgemeinde(n)

Das zentrale Gebäude für die Jugendkirche sollte in den im Einzugsbereich liegenden Gemeinden, Bezirken und Kirchenkreisen (je nach Trägerschaft) immer auch ein Alleinstellungsmerkmal mit Leuchtturmcharakter haben und die Alleinnutzung durch die Jugendlichen garantieren. Voraussetzung dafür ist Vertrauen und gute Kommunikation mit allen Beteiligten, ein Finanzierungsvolumen, das teilweise für Jugendarbeit untypisch ist^{*1}, und Offenheit, um im Rahmen einer Kirchenbewegung von Jugendlichen für Jugendliche deren atmosphärische Gestaltung und Umsetzung zuzulassen.

Jugendkirchenstandort: Einladung zum innovativen Denken

Jugendkirchen gelten als innovativ. Das darf sich auch im Standort und Gebäude zeigen: Ein Ladenlokal nah bei den Menschen mitten in der Innenstadt, eine Scheune, ein ganzes Kaufhaus, ein Zelt oder die große mobile Lösung.^{*2}

Raumkonzept als Spiegel der Fülle der Aktivitäten

Jugendkirchen brauchen eine Kirche oder einen spirituellen Kirchoraum, aber das reicht nicht aus! Das gesamte breite Angebotsspektrum muss „Raum erfahren“: Geselligkeit, Kochen, Andacht, Band, Besprechungen, Büro- und andere Arbeiten... In der Praxis hat sich ein Mix aus öffentlichem Bereich (z. B. Theke) und geschützterem Bereich (Andachtsräume, Bibliothek...) bewährt.

Zwischen „Churchie Image“ und „verlebtem Jugendkeller“

Jugendkirchen sollten von Standort und Raum her als Gebäude der Kirche erkennbar und identifizierbar sein. Die Räume sollen eine klare Botschaft transportieren! Ein Rückfall in Zeiten, als der Jugend ein versteckter Keller zur freien Entfaltung angeboten wurde, schadet dem Jugendkirchenkonzept. Jugendkirchenatmosphäre entsteht weder im großen Gemeindesaal mit „Hungertüchern“, noch im Keller mit den ausgemusterten Sesseln und spiritueller Ecke. Gefragt ist das Gleichgewicht von einladend gestalteten Räumen und sakraler Dimension, die weder vernachlässigt, gar vergessen, noch übertrieben sein darf. Das gilt es, mit allen Beteiligten, vor allem den Jugendlichen, zu entwickeln. Die Mühe lohnt sich.

Raumgestaltung zwischen Professionalität, Beteiligung und offener Baustelle...

Auch der Prozess der Gestaltung der Räume - was passiert wo, wie soll es dazu aussehen, wie lange soll es so bleiben und wie setzt man was um - muss mit dem Gedanken der Jugendkirche

harmonieren. Bewährte Prinzipien dafür sind: Konzeption mit den Augen der Zielgruppe, aber auch mit Fachblick von Profis und Hauptamtlichen, vor allem aber mit dem Potenzial für ständige räumliche und atmosphärische Veränderung. Es gilt also, die Ausgewogenheit zu finden zwischen ehrlicher Mitgestaltung und einem Mitspracherecht Jugendlicher, der Serviceleistung von Profis und der Trägerbereitschaft, die Gestaltung immer wieder zu ändern.

... und zwischen „Wohlfühloase“ und „Inner Circle“

Menschen, die Jugendkirchen aufbauen und besuchen, sollen sich wohl und wie zu Hause fühlen und das Gefühl haben können, ganz privat für sich zu sein. Dieser berechtigte Anspruch birgt die Gefahr, dass neue Personenkreise Schwierigkeiten haben, sich auf diese Wohlfühloase mit ihrer privaten und fast intimen Atmosphäre einzulassen. Persönlich oder von einer bestimmten Gruppe geprägte Räume können auch so gestaltet werden, dass keine „Wir-sind-wir“-Schwelle neue Besuchergruppen abschreckt!

Strukturen und Finanzen

Erika Georg-Monney

Gremien und Papierkram müssen sein – auch in einer Jugendkirche oder Jugendgemeinde. Aber: Jugendgemäß muss es sein, denn: Jugendkirche ist Beteiligungskirche, und Jugendgemeinde ist Beteiligungsgemeinde.

„Manche Menschen sehen die Dinge wie sie sind und fragen: Warum? Ich träume von Dingen, die es nie gab, und sage: Warum nicht?“

John F. Kennedy

Wie lässt sich eine angemessene und jugendgemäße Struktur aufbauen?

In der Regel beginnt der Aufbau einer Jugendkirche oder Jugendgemeinde mit einem Traum, mit einer Vision: „Wir Jugendlichen wollen einen Platz in der Kirche“ oder „Wir träumen eine Kirche/Gemeinde!“ oder „Wir wollen Jugendlichen einen Platz in der Kirche geben!“^{*1} Es sind also drei Wege denkbar: Von Jugendlichen zu Erwachsenen oder von Erwachsenen zu Jugendlichen oder aus einem gemeinsamen Projekt heraus. Alle Wege sollten am gleichen Punkt enden, damit aus dem Traum das wird, was Jugendkirche oder Jugendgemeinde ausmacht: Jugendliche sind die Macher, Erwachsene (auch Entscheidungsträger wie Presbyter oder Kreissynodalvorstände) sind Begleiter und „Ermöglicher“.

Der erste Schritt ist das „Sichfinden“ eines Teams. Jugendliche und direkt oder indirekt (beratend) beteiligte Erwachsene, die aus der Vision eine gemeinsame Motivation entwickeln, aus der Motivation gemeinsame Ziele und aus beidem ein

Konzept. Dabei sind der Aufbau einer Jugendkirche oder die Etablierung einer Jugendgemeinde zwei Seiten einer Medaille. Jugendkirchen setzen am Kirchoraum und institutionellen Strukturen an, Jugendgemeinden an der personalen Präsenz und der gelebten Gemeinschaft. Beide eint der Wille: Jugendlichen einen Freiraum zu bieten, in dem sie Glauben nach ihren Vorstellungen leben und gestalten können. Und für beide gilt: Jugendliche wollen Freiraum, ohne alleine gelassen zu werden und bewegen sich zwischen der Suche nach größtmöglicher Freiheit und der Sicherheit, sich irgendwo anlehnen zu können.

Aus dem Team heraus sind für die gemeinsam angestrebten Ziele verlässliche Strukturen zu finden. Also die Zuordnung von Teams, Gruppen, Gremien. Und Entscheidungswege, die transparent sind – auch für den 14-jährigen Einsteiger, die auch das Finden und Ausgeben von Geld beinhalten und berücksichtigen, dass Jugendliche durchaus in der Lage sind, verantwortlich mit Geld umzugehen; und die trotzdem in Rechnung stellen, dass eine Jugendkirche eine sich stets verändernde Baustelle ist.

„In der Jugendkirche ist irgendwie alles anders“ – wunderbar, wenn dies auch für die Strukturen gilt. Die im Netzwerk Jugendkirchen und Jugendgemeinden der Evangelischen Jugend im Rheinland vertretenen Projekte haben völlig unterschiedliche Strukturen aufgebaut, die alle funktionieren. Ob das leitende Gremium Beirat, Steuerungsgruppe oder Gemeinderat heißt, ob die Teams sich nach Liturgie, Verkündigung, Theater, Band, Technik, Catering, Dekoration, Events, Öffentlichkeitsarbeit, Finanzen oder völlig anders aufteilen, ist egal. Entscheidend für das Gelingen ist die angemessene, altersgemäße und an individuellen Begabungen orientierte Beteiligung der Jugendlichen.

Als gemeinsame Strukturmerkmale lassen sich feststellen:

Jugendkirchen und Jugendgemeinden müssen sich nicht an Parochialgrenzen oder Verwaltungsbezirken orientieren, sondern an der Lebenswelt der Jugendlichen.



Die Finanzierung von Jugendkirchen/Jugendgemeinden auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland folgt in der Regel dem Prinzip der „mixed economy“. Haushaltsmittel der Gemeinde, mehrerer Gemeinden oder des Kirchenkreises werden ergänzt durch Förderanträge (auch außerhalb kirchlicher Mittel), einen Förderverein, eine Stiftung und Spenden.

Deshalb sind mögliche Prüfkriterien für angemessene Strukturen einer Jugendkirche oder Jugendgemeinde:

- Größtmögliche Beteiligung von Jugendlichen bei allen Entscheidungen, ohne die Jugendlichen alleine zu lassen.
- Entscheidungswege und Gremien, die Kontinuität bieten und gleichzeitig Spontaneität und innovative Ideen zulassen.
- Finanzkonzepte und Haushaltspläne, die transparent sind und Jugendlichen die Möglichkeit bieten, verantwortlich mitzuarbeiten.
- Offenheit für Finanzierungsmöglichkeiten, die Gemeinden oft noch fremd sind (Sponsoring, ungewöhnliche Ideen der Jugendlichen für einzelne Spendenaktionen...).
- Vernetzung mit der Ortsgemeinde/dem Kirchenkreis/dem Jugendverband, die sichtbar macht, dass alle Angebote und Strukturen auf Kooperation und nicht auf Konkurrenz angelegt sind.
- Kommunikation und Transparenz nach außen (in die Ortsgemeinde/den Kirchenkreis/den Jugendverband), die auch provozieren darf.
- Begleitung durch Erwachsene, die das Prinzip „leading from behind“ kennen und Experimente und mögliches Scheitern in ihre Entscheidungen einbeziehen.

„Jugendkirche darf nicht Kirche für Jugendliche sein, sondern Kirche der Jugendlichen!“*2

Nicht Lichtanlage und Verstärker, Beamer und Trockeneisnebel machen Jugendkirche aus, sondern die Jugendlichen, denen von der (erwachsenen) Kirche Freiraum zugestanden wird. Raum, ihre Art zu glauben und zu verkündigen, zu finden und zu gestalten. Raum, ihre Begabungen einzusetzen und Verantwortung zu lernen.

Jugendbeteiligung – Vorsicht, Veränderungen vorprogrammiert!

Maik Sommer

Wie der Wunsch nach Jugendbeteiligung in der Gemeinde entsteht und ihm organisiert entsprochen werden kann, zeigt das Beispiel der Jugendgemeinde „youcom“ in der Region Eifel, Mosel und Hunsrück rund um Cochem.*1 In der Gemeinde gab es immer schon die Möglichkeit zur Mitarbeit für Jugendliche. Als ein Team zusammengestellt wurde, um etwas komplett Neues zu entwickeln und umzusetzen, entstand etwas Größeres.

Eigentlich sollte das Projekt „Cinema meets Church“ (C.m.C.) nur ein besonderer Jugendgottesdienst für die Konfirmanden und ihre Freunde werden. Doch das Team aus über 25 Jugendlichen entwickelte ein eigenes Selbstbewusstsein: Es entwarf Gottesdienste und führte sie verantwortlich durch, sammelte nicht als Helfer die Kollekte ein oder las einen vom Pfarrer vorbereiteten Text vor, sondern erarbeitete das Thema, schrieb die Dramastücke, wählte die Lieder aus, moderierte durch den Gottesdienst...

Nach einem Jahr hatte sich das Selbstverständnis der Beteiligten vom Teamer der Evangelischen Kirchengemeinde Cochem zum Mitglied des C.m.C. Teams gewandelt. Von den vielen Jugendlichen des folgenden Konfirmandenjahrgangs, die auch Teamer werden wollten, konnten 25 in der Mitarbeit für den nächsten Konfi-Jahrgang unterkommen, 25 bis 30 beim C.m.C. Und wenn noch mehr mitmachen wollten? Es musste eine Form gefunden werden, die die durch die Beteiligung Jugendlicher entstandene Bewegung zusammenfasste und weitere Gestaltung zuließ. Das war als logischer Schritt die Jugendgemeinde.

Ausgangspunkt

Bevor sich aus der Jugendarbeit eine Jugendgemeinde entwickelte, standen die Fragen: Wie können die vielen Jugendlichen, die in der Diasporasituation sehr verstreut leben und sich selten begegnen, zusammenkommen? Wie können Fortbildung und Zurüstung für sie aussehen, mit der sie in ihren Arbeitsbereichen gut mitarbeiten können und einen Gewinn für ihr Leben haben? Wie können die erwachsenen Begleiter die Interessen der Vielen und den Einzelnen im Blick behalten? Bleibt diese Bewegung in der Kirchengemeinde oder entsteht etwas Eigenes? Wie merken die jungen Menschen, dass die Gemeinde sie wertschätzt und ihnen eigene Entscheidungen und Verantwortung zutraut?

Und dann war da noch die wichtige Frage, wie man dabei sein kann, ohne funktionieren zu müssen. Es ist toll, als Jugendgemeinde Beteiligungskirche zu sein. Wenn man sich aber nur noch über seine Funktion in der Gemeinde als Mensch und als Christ definiert, wird Gemeinde und die Gemeinschaft, die Jesus vorgelebt hat, vollkommen falsch verstanden.

Beteiligung und theologisches Leitbild

In einem ersten Schritt haben die aktiven Jugendlichen an einer gemeinsamen Vision für die verschiedenen Jugendlichen aus den verschiedenen Dörfern und Teams gearbeitet. Im Cochemer Fall war das: Junge Menschen mit Leidenschaft, die Gemeinschaft um Jesus haben und durch die Er strahlt. Der Gedanke, das gemeinsame Bild einer wünschenswerten Zukunft wirke Gemeinschaft bildend, war richtig, aber für manche zu abstrakt.

Also wurde dazu eine passende Struktur entwickelt. Je vier vom Presbyterium berufene Jugendliche und Erwachsene und der Jugendpastor arbeiteten ein Jahr lang an einem Lösungsansatz. Ergebnis war die Gründung einer **Jugendgemeinde im Kontext der Gesamtgemeinde**. Eine Jugendgemeindeführung wurde berufen, die Jugendbeteiligung gewährleisten sollte.





Jugendgemeindeleitung aus „heart & brain“ und Jugendausschuss

Die Jugendgemeindeleitung setzt sich zusammen aus (vom Presbyterium berufenen) Jugendlichen und Erwachsenen. Alle drei Wochen treffen sie sich im Wechsel zu „heart & brain“ (nur Jugendliche) und zum Jugendausschuss. Eine 17-Jährige ist stellvertretende Vorsitzende der Jugendgemeindeleitung und leitet heart & brain. Heart & brain sendet fünf Jugendliche in das Treffen mit den berufenen erwachsenen Mitgliedern der Jugendgemeindeleitung, das den Kriterien eines Jugendausschusses laut Kirchenordnung genügt, aber mehr Kompetenzen hat. Der Pastor für die Jugend ist z. Zt. 1. Vorsitzender, es gehören auch Presbyter dazu. Die Jugendlichen sind abwechselnd Gast im Presbyterium. Einmal im Jahr gibt

es einen gemeinsamen Tag oder Wochenende von Presbyterium und Jugendgemeindeleitung. Ein „Vision-Day“ lädt einmal im Jahr alle Jugendlichen der Jugendgemeinde ein, ihre Ideen und Anregungen einzubringen.

Die Jugendgemeindeleitung, also heart & brain und Jugendausschuss gemeinsam, ist in Absprache mit dem Presbyterium u. a. verantwortlich für Leitung im Sinne der Vision, übernimmt Verantwortung, ist Ansprechpartner, nimmt die Dynamiken und Zusammenhänge in der Jugendgemeinde wahr und reagiert im Sinne von Steuerung darauf, hört und fühlt, was die Jugendlichen bewegt. Sie verantwortet die Begleitung der Teamer der Konfirmandenarbeit, Freizeitkonzeptionen/-planungen und sichert ein Zuhause für die Jugend. Heart & brain, also die Jugendlichen alleine, sind verantwortlich für Jugendgottesdienste, neue Angebote und Aktionen, Austausch mit dem Jugendpastor. Der Jugendausschuss verantwortet die Vernetzung mit der Gesamtgemeinde, Anträge, Zuschüsse, Finanzen und die Jugendpastor-Anstellung.

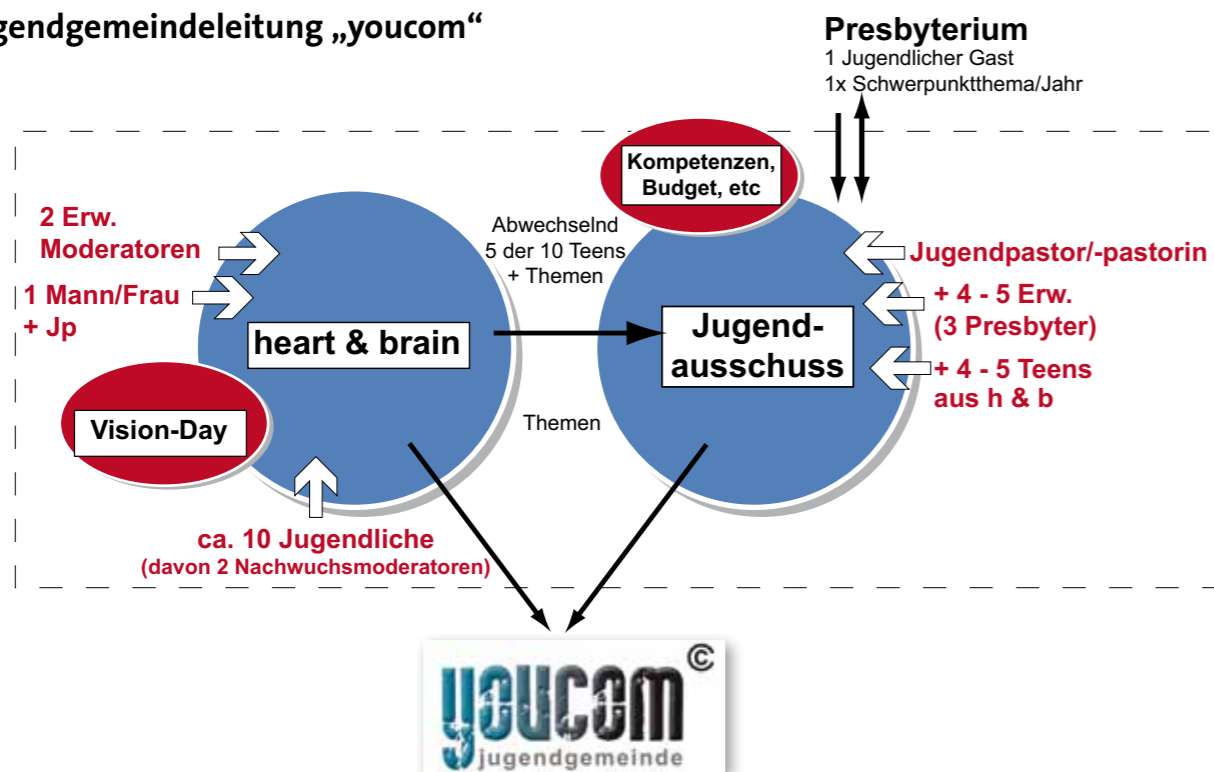
Prüfkriterien für Vision und Struktur

Grundsätzlich: Können junge Menschen die befreiende Botschaft von Jesus Christus kennenlernen und erfahren? Konkret: Beteiligen sich überhaupt Jugendliche aktiv in der Jugendgemeinde? Klappt die enge Verzahnung von Presbyterium und Jugendgemeindeleitung, ist der „Vision Day“ ein anregender Jugendtag?

In der strukturschwachen Region dieses Beispiels ziehen die meisten jungen Menschen irgendwann weg. Deshalb ist die biografische Begleitung, die Frage, ob sie sich auch an ihren zukünftigen Lebensorten in anderen Gemeinden neu beheimaten, als Prüfkriterium schwierig.

Wichtig ist: Strukturen schaffen Klarheit. Aber sie dürfen nicht erstarren, müssen immer wieder kommuniziert und mit Leben gefüllt werden. Das gilt im Binnenbereich der Jugendgemeinde, aber auch in der Gesamtgemeinde und gegenüber der Öffentlichkeit.

Jugendgemeindeleitung „youcom“



Verkündigung

Tobias Klug

Jesus bekannt machen - aber wie?

Wir erleben, dass Kirche und Jugendliche oft nicht zusammenpassen, nehmen jedoch zugleich eine wachsende spirituelle Sehnsucht gerade bei den Jugendlichen wahr. Es gibt eine große Sehnsucht nach religiöser Orientierung. Aber besonders die Verkündigung, die Predigt, ist für viele junge Leute eine weltfremde Ansprache in Worten, die sie nicht verstehen.

Also: Wir brauchen eine teilnehmende, anteilnehmende und deswegen solidarische Verkündigung. Es geht um die Lebenswelt von Menschen, in die das Evangelium hineinwirkt. Wie wird Evangelium, die Gute Nachricht konkret erlebbar? *1

Auch wenn es im Folgenden primär um die Wortverkündigung geht: die klassische Frontalpredigt ist nicht die einzig legitime Verkündigungsform. Jugendkirchen und Jugendgemeinden sind gute und geeignete Erfahrungsräume, um das Evangelium weiterzugeben.

Predigen kommt vom lateinischen Wort „praedicare“, also: veröffentlichen, ausrufen, bekannt machen. Gott will zu Wort kommen und sich in Jesus Christus und durch den Heiligen Geist zu erkennen geben.

Mit jeder Predigt wird ein Bild gemalt...

...und zwar ein Bild, das sowohl Gott, als auch das Leben mit ihm und in der Welt darstellt.

Wenn man junge Menschen fragt, wann und warum eine Predigt sie das letzte Mal gepackt, ihnen weitergeholfen hat und woran sie sich noch erinnern, hört man z. B.:

- „Ich habe verstanden, wovon geredet wurde, es hat etwas mit meinem Leben zu tun.“
- „Es war ein Bild, eine Aktion, eine Geschichte, die meine Aufmerksamkeit gepackt hat.“
- „Die Predigerin/der Prediger haben von sich erzählt und berichtet, welche Erfahrungen sie persönlich mit dem Glauben gemacht haben, wie der Glaube sie begeistert, begleitet und getragen hat.“
- „Es war die spürbare Authentizität zwischen dem, was gesagt wurde und dem, der es gesagt hat.“
- „Die ganze Atmosphäre, das Setting: Irgendwie habe ich gecheckt, dass ich Gott nicht egal bin, dass ihm diese Welt nicht egal ist.“

Glaube kommt aus der Predigt und die Predigt aus dem Wort. Das sagen die Bibel (Römer 10,17) und unsere Erfahrungen. Bevor jemand an Gott und Jesus glaubt, hat ihm jemand davon erzählt. So war es bei den ersten Jüngern, so ist es heute. Gott

(ge-)braucht Menschen, damit sich das Evangelium ausbreitet. Was in einer Predigt „gemalt“ wird, benutzt Gott, um zu uns Menschen zu reden.

Was nicht „gemalt“ wird, kann er nicht benutzen. Wie „gemalt“ wird, ist genau so entscheidend. In der Kunst gibt es unterschiedlichste Kunstrichtungen und eine Vielzahl an Künstlern mit ihrer Ausdrucksform. Und es ist immer wieder ein Wunder. Durch eine Botschaft (Predigt) redet Gott zu vielen Menschen in unterschiedlichen Situationen - so wie es ein Bild tut.

Nicht nur Worte sprechen

Predigerinnen und Prediger sprechen nicht nur durch Worte und Sätze. Es wirken beim Hörer zusammen: Worte, Inhalt, Wortwahl, Betonung, Lautstärke, Schnelligkeit, Sprache, Kompetenz, Gestik, Mimik, Körperhaltung, Bewegung. Aber auch: Kleidung, Stil, Musikgeschmack. Und sogar: die Wohnung, der Ort, an dem man wohnt, Freunde, das eigene Leben.

Was auch immer in einer Predigt erzählt wird: Junge Leute werden nur verstehen, was erfahrbar ist, und der christliche Glaube kann erst dann für junge Menschen wichtig und zur Richtschnur werden, wenn er erfahrbar wird. Praxistauglich ist, was im Alltag Bestand hat. Sonst ist Verkündigung nur Theorie und eine nette alte Geschichte. Junge Menschen müssen erfahren, dass der Glaube etwas Verlässliches, Stabiles ist und Fragen des Evangeliums immer noch höchst aktuell sind: Was bedeutet eigentlich Nachfolge in einer globalisierten Welt und wer ist hier mein Nächster?

Wenn Jesus in den Jugendkulturen lebendig werden soll, müssen wir ihn aus der Verpackung, in der er oft präsentiert wird, befreien. Wir müssen uns in das Denken der jungen Leute hinein versetzen, um neue Bilder von Jesus malen zu können.



Die jungen Leute selbst sind hier die Experten und können und sollen verkündigen und predigen. Erwachsene und Jugendliche können gemeinsam neue Bilder entwickeln und Wege gehen. In Bezug auf den Glauben setzt ein Lern- und Wachstumsprozess ein, in dem Jung und Alt voneinander lernen können.

Sechs wichtige Punkte für die Verkündigung in Jugendkirchen und Jugendgemeinden

- „Frommdeutsch“ ist eine Fremdsprache. Die Sprache ist nicht anders als sonst. Normal bleiben!
- Vermittlung von Bibelwissen: Es ist nicht selbstverständlich, dass die Geschichten der Bibel bekannt sind. Sie müssen erzählt werden.
- „Laut sein“: Alle Formen von bildhafter Rede, Effekten und Ideen sind auszuschöpfen – Verkündigung braucht Kreativität.
- Ehrlichkeit und Nüchternheit: In der Predigt wird deutlich, wer spricht. Mit seinen Begrenzungen, Schwächen, und mit seinen Gaben, Stärken.
- Positiv für das Leben: Wird etwas deutlich von der lebensbejahenden Kraft Gottes? Etwas, das befreit, das Mut macht, aufbaut?
- Lebensnah: Es geht um konkrete Lebenszusammenhänge von jungen Menschen. Wo hat das Evangelium etwas mit dem realen Leben zu tun? Kein rein theoretisches Gedankengebäude – wo wird es praktisch?

Musik ist die halbe Miete

Axel Neudorf

Musik ist für die meisten Jugendlichen unverzichtbar. „Musik hören“ ist bei Mädchen das wichtigste, bei Jungs das zweitwichtigste Medium.^{*1} Musik dient der Zerstreuung und Entspannung, dem Zeitvertreib und der Unterhaltung. Musik ist emotional wichtig: mit Musik wird die eigene Stimmung reguliert („Mood Management“). In und mit Musik werden Werte, Haltungen und Identifikationsangebote kommuniziert.

Aufgabe von Musik in Jugendgottesdiensten und anderen Angeboten im Raum von Jugendgemeinden und Jugendkirchen ist es, kulturelle Brücken zu bauen.

*„Lieder können Brücken sein. Da, wo der eine Brückenkopf ganz nah bei den Menschen, ihren Hörgewohnheiten und Erfahrungen, und der andere bei Gott fundiert ist, werden Menschen diese Brücke betreten und Gott begegnen. [...] die Zuständigen in den Teams müssen sehr sorgfältig prüfen, ob sie bei ihrer Liedauswahl und ihrer Präsentation immer beide Dimensionen im Blick haben.“^{*2}*

„Herr, gib uns Mut zum Brückenbauen“

*„Musik ist omnipräsent: zuhause, im Auto, im Kaufhaus, überall. Umso weniger können wir uns Dilettantismus bei der Musikauswahl im Gottesdienst erlauben. Es ist alles da – wer sucht, der findet.“^{*3}*

Dass „alles da“ ist, erschwert die Musikauswahl nicht nur in Jugendgottesdiensten. Längst wird die künstliche Trennung zwischen „geistlicher“ und „weltlicher“ Musik als überholt empfunden. *„Kann Populärmusik religiöse Musik sein? Kann Musik, die in einer kruden, einfachen, oft banalen Weise im Diesseits von menschlichen Gefühlen und Trieben zu Hause ist, eine Beziehung zu Gott stiften? Heute wird diese Frage quer durch die Konfessionen, durch die sozialen Schichten und durch die Frömmigkeitsstile bejaht. Die Frage, warum nur nichtpopuläre Musik dies leisten können soll, wird gar nicht mehr ernsthaft gestellt.“^{*4}*

Jugendliche selbst sind die Experten bei der Vorbereitung und Musikauswahl. Denn Popmusik ist marktorientiert und schnelllebig. Manche Musikstile sind milieugebunden. Oft hinkt die kirchliche Vorstellung von dem, was populär ist, der Realität hinterher und nicht selten werden Jugendliche mit der Musik beschallt, die ihre Eltern gut finden. Der Einsatz einer Liveband im Gottesdienst ist längst keine Attraktion mehr: *„Wenn ich eine Band hören will, [...] dann gehe ich in ein Konzert. Da wird nicht zwischen jedem Lied fünf Minuten gepredigt!“^{*5}*

Leitfrage ist daher: Was wollen wir mit der Musik erreichen? Organisieren wir ein Konzert mit einem geistlichen Impuls oder dient die Musik dem liturgischen Spannungsbogen eines Jugendgottesdienstes? Der „Lobpreis“, eine konzertante Aneinanderreihung mehrerer praise & worship-Songs, verbunden mit der Aufforderung, „Gott anzubeten“, hat in der Liturgie manches Jugendgottesdienstes das fein

aufeinander abgestimmte Ensemble von Kyrie-Gloria-Halleluja verdrängt, zu Ungunsten des „Kyrie“. Im Bereich von Jugendgottesdiensten gilt es, neue liturgische Formen zu entwickeln und Bewährtes inhaltlich neu zu entdecken.

Danke... für alles Frohe, Helle und für die Musik

Die Suche nach der „richtigen“ Musik bewegt sich dabei im Spannungsfeld von Partizipation, Qualität und begrenzten Ressourcen.

Partizipation

Während Jugendliche im Alltag Musik meist „konsumieren“^{*6}, soll Musik im Gottesdienst im wesentlichen Bedeutungsträger für die



damit verbundenen Texte sein. Sie soll zum Mitsingen, Mitmachen animieren, zum Nachdenken anregen, Gemeinschaft stiften, begeistern und vieles andere mehr. Von Zuhörenden wird mehr Beteiligung verlangt, als viele Jugendliche erwarten.

Oft werden sie ermutigt, auch musikalisch aktiv zu werden: *„Die Konfirmandenarbeit wird als Chance eines lebensaltergerechten Singens mit den Jugendlichen genutzt. Konfirmandenbands werden gefördert.“^{*7}* Hier zeigt sich die Grenze des Jugendarbeits-Credos „von Jugendlichen für Jugendliche“. Die Hörgewohnheiten von Popmusik orientieren sich am (re)produzierten Ideal, in digitaler Perfektion im Studio gemischt. Hingegen werden Bands und Chöre in der Jugendarbeit unter den Gesichtspunkten sozial-integrativer Motivation zusammengestellt und nicht „gecastet“. Das ist gut so, solange nicht Anspruch und Wirklichkeit unvermittelt aufeinanderprallen und Frust und Peinlichkeit produzieren.

Qualität

Qualität und Authentizität der Musik sind in Jugendkirchen engagierten Jugendlichen besonders wichtig: *„Keine Schrammelgitarre, sondern handwerklich gut gemacht und musikalisch hochwertig“* und: *„die Technik stimmt und wird von geschultem Personal bedient“*. Qualität hat ihren Preis, aber gerade bei zentralen Veranstaltungen der Jugendkirchen lohnt es sich, eine gute, bereits bestehende Band zu engagieren anstatt *„... eine Billigband aus vier Leuten zusammenzustellen, die drei Griffe auf der Gitarre spielen können, schief singen und damit eher abschreckend wirken.“^{*8}*

Zur Qualitätsentwicklung christlicher Populärmusik sind zum einen auf der Ebene der Kirchenmusik professionelle Musiker und Texter gefragt, die theologische Einseitigkeit, textliche Schwäche und musikalische Gleichförmigkeit von Gospel, praise & worship und Christian Contemporary Music überwinden.^{*9} Zum anderen sind qualitätsfördernde Angebote für Musikerinnen und Musiker auf Gemeinde-, Kirchenkreis- und Landeskirchenebene gefragt. Coachings, Mentoring, Workshops und Auftrittsmöglichkeiten können auch in Kooperation mit Musikschulen u. ä. geplant und angeboten werden. Sie sind nötig, um Jugendkultur überhaupt einen Entwicklungsraum in den Mauern von Kirche einzuräumen.

Vielleicht brauchen wir eine Qualitätsoffensive „(Pop)Musik in Kirche“ – irgendwo zwischen professioneller Befähigung zu gutem Pop und kreativem Ringen um „echtes“ so genanntes neues geistliches Liedgut.

Ressourcen

*„Insgesamt ist der Eindruck nicht von der Hand zu weisen, dass sich die Bedeutung der Musik für die Jugendliturgie und die Aufmerksamkeit, die sie deshalb bräuchte, in den Jugendkirchen nicht in entsprechenden Ressourcen niederschlägt.“^{*10}* Im Popularbereich ist das Rheinland kirchenmusikalisches Entwicklungsland: der Verband ekir-pop versucht mit stark beschränkten Mitteln Basisarbeit zu leisten. In anderen Landeskirchen (Bayern, Nordelbien, Kurhessen-Waldeck) wird diesem wichtigen Bereich der Kirchenmusik deutlich mehr Aufmerksamkeit geschenkt.



Wenn gilt: „Musik ist die halbe Miete“, dann sollte man hier nicht allzu sehr in Verzug geraten.



AUTHENTIZITÄT



Wie gelingt Werbung für die Jugendkirche?

Sarah Vecera

Wirkung nach außen und innen!

Öffentlichkeitsarbeit soll Jugendkirchen präsentieren, zeigen, wer sie sind, was die Aktiven in ihnen bewegt und was sie wollen. Gezielt soll die Jugendkirche nach außen bekannter werden und Profil gewinnen. Öffentlichkeitsarbeit soll aber auch nach innen wirken, Jugendliche begeistern und zum Engagement motivieren.

„Tue Gutes und rede darüber“ lautet der Grundsatz der Öffentlichkeitsarbeit. Im weitesten Sinne umfasst dies jede Aktivität nach außen (Flyer, Prospekte, Gespräche, Telefonate, Briefe, Presseartikel,...). So soll direkt und indirekt das Image der Jugendkirche gepflegt und um Teilnehmende, Mitglieder, Spender und Interessierte geworben werden. Sie werden auf dem Laufenden gehalten und regelmäßig informiert, wie wichtig es ist, besonders an unserer Arbeit Anteil zu nehmen. Aber nicht nur die Öffentlichkeit, sondern auch die Jugendlichen sollen regelmäßig und umfassend über die Aktionen und Angebote der Jugendkirche informiert werden. Teilnehmende und Mitglieder werden motiviert und an die Jugendkirche gebunden. Die Öffentlichkeitsarbeit geht also immer in zwei Richtungen: die inner- und außergemeindliche Kommunikation.

Imagepflege

Öffentlichkeitsarbeit ist außerdem Imagepflege. Alle Infos, egal, ob schriftlich, mündlich, in Ton oder Bild, gewollt oder ungewollt prägen das Image der Jugendkirche. Daher ist es wichtig, gemeinsame Ziele festzulegen und Identität zu festigen, damit ein klares Profil öffentlichkeitswirksam nach außen getragen werden kann.

Mittelakquise

In Zeiten der Finanzkrise und Kürzungen von Zuschüssen und Geldern, ist professionelle Öffentlichkeitsarbeit auch eine Überlebensfrage. Leider ist die Höhe des Budgets davon abhängig, wie gut man sich verkauft. Öffentliche Akzeptanz und überzeugende Statements und Präsentationen der Arbeit sind daher unabdingbar. Dies geschieht durch Pressemitteilungen, Präsentation auf der Homepage, Flyer, Prospekte,... . Dabei müssen die Ziele und Arbeitsweise der Jugendkirche transparent werden. Der individuelle und gesellschaftliche Nutzen der Jugendkirche soll zum Ausdruck kommen, um die Glaubwürdigkeit und Akzeptanz in der Öffentlichkeit zu stärken.

Professionelle Öffentlichkeitsarbeit

Aus den genannten Gründen sollte die Öffentlichkeitsarbeit nicht unterschätzt und stets professionell gestaltet werden. Denn schlechte Öffentlichkeitsarbeit ist auch eine schlechte Imagepflege und könnte ins Gegenteil umschlagen.

Zunächst sollte man die Zielgruppen definieren. Es gilt der Grundsatz: „Der Köder muss dem Fisch schmecken, nicht dem Angler!“ Um zu wissen, was dem Fisch schmeckt, muss man wissen, welche Fische man ansprechen will. Je klarer die Zielgruppen vor Augen und die Öffentlichkeitsarbeit auf deren Sprache und Bedürfnisse zugeschnitten sind, um so besser werden sie erreicht. Danach wäre zu klären, welche Teile der Öffentlichkeitsarbeit für welche Zielgruppe überhaupt von Bedeutung sind.

Zielgruppenmatrix

Die einzelnen Zielgruppen kann man mit einer so genannten Zielgruppenmatrix definieren. Dazu sind folgende Fragen zu beantworten:

- Was macht diese Zielgruppe aus?
- Welche Kommunikationsmittel nutzt diese Zielgruppe?
- Wie kommunizieren wir bereits mit der Zielgruppe?
- Welches Ziel haben wir für diese Gruppe?
- Was wollen wir dieser Gruppe mitteilen?

Diese Fragen betreffen die äußeren Zielgruppen und die inneren Zielgruppen.

Das geeignete Medium

Jugendliche selbst reagieren heutzutage kaum noch auf Presseartikel. Für die öffentliche Aufmerksamkeit und um an der äußeren Zielgruppe dran zu bleiben, sollte die „traditionelle“ Pressearbeit jedoch unter keinen Umständen eingestellt werden. Denn potenzielle Spender, Eltern und andere Interessierte werden damit informiert.

Die innere Zielgruppe wird erfahrungs- und altersgemäß hauptsächlich über neuere Medien und Kommunikationswege erreicht. Soziale Netzwerke verändern und prägen die Jugendkultur. Ganz gleich, was man persönlich von Facebook und Co. hält, diese Art der Kommunikation ist nicht mehr aus dem Leben der Jugendlichen wegzudenken. Wer nicht dabei ist, gehört nicht dazu und wer Freunde treffen will, tut dies nicht mehr nur im Café oder auf dem Sportplatz, sondern online. Natürlich muss bei allen Beteiligten Offenheit für eine innovative, kontinuierliche und professionelle Öffentlichkeitsarbeit bestehen, um die Öffentlichkeit wirkungsvoll auf die Arbeit in der Jugendkirche aufmerksam zu machen, zu begeistern und zu überzeugen, dass es sich lohnt, Jugendkirchen zu bewegen und zu unterstützen.

Das Wichtigste auf einen Blick

Willi Schönauer

In den bisherigen Artikeln wurden einige Kriterien für das Gelingen von Jugendkirchen ausführlich dargestellt. Hier die Essentials, die aber keinesfalls als „Rezept“ oder Garantie für das Gelingen verstanden werden dürfen. Wie in anderen Bezügen ist auch hier kollegiale Beratung ein bewährtes Mittel, einen differenzierten Blick für die Entwicklung des eigenen Projekts zu gewinnen.

Jugendkirchenarbeit gelingt überall dort, wo

- ... Jugendkirche **von Jugendlichen für Jugendliche** gemacht wird. Sie ist so zu strukturieren, dass möglichst viele Jugendliche in die Aufgaben eingebunden sind und sich in den unterschiedlichsten Aktiv-Teams beteiligen. Dadurch wird Zielgruppennähe gewährleistet und es entstehen Andock-Stellen.
- ... Erwachsene sich als **Ermöglicher und Rückenfreihalter** verstehen, ohne selbst die Gestaltung zu übernehmen (Freiraum schaffen).
- ... **ausreichend Ressourcen** zur Verfügung stehen: Raum, Personal, Betriebsmittel wie es eben auch für andere Zielgruppen wie die „normalen“ Gottesdienste und ihre Besucher der Fall ist. Professionelles Fundraising ist von Anfang an fester Bestandteil, um bei Jugendkirchen gut mögliche außergewöhnliche Ressourcen zu erschließen und nach einer Anlaufphase von etwa drei Jahren damit einen Teil der Kosten zu decken.
- ... **Lage, Setting und Ambiente passgenau** zur Zielgruppe ausgewählt sind.
- ... Jugendkirchenleitung sich als **Back-Office-Organisator***1 und Impulsgeber versteht, die TeamleiterInnen schult und unterstützt, die Arbeit als Animator aber den Jugendlichen überlässt.
- ... das **Programmangebot** der Jugendkirche eine ausreichende Dichte erreicht, damit diese als Institution wahrgenommen wird und „Stammbesucher/-besucherinnen“ binden kann. Es stehen ausreichend Ressourcen für Anschub und Dauerbetrieb zur Verfügung, verschiedene Milieus werden regelmäßig bedient, dazu gibt es ein Jahresraster.
- ... sich im Programmangebot größere werbewirksame Events mit regelmäßigen, breit gestreuten nachhaltigen **Angeboten mischen** und ein **professionelles PR-Konzept** für die nötige Bekanntmachung des Angebots sorgt. Intensive Kooperation mit unterschiedlichen Schulen und Konfirmandengruppen erreicht die Zielgruppe in großer Bandbreite.
- ... **Jugendgottesdienste und spirituelle Angebote als „Kernkompetenz“** regelmäßig in ausreichender Dichte angeboten werden, möglichst in unterschiedlichen Formaten. Dabei ist immer ein besonders niederschwelliges dabei.
- gewährleistet ist, dass **zielgruppengerechte Musik** ein zentrales Element ist und das Setting dem entspricht (Licht, Sound, Multimedia).

- ... der **Jugendkirchenraum** dauerhaft als solcher erkennbar bleibt, von innen und außen. Es muss möglich sein, ihn auch zwischen den Angeboten zu besuchen. Die Aufenthaltsqualität des Raums ist so ausgelegt, dass wesentlich längere Besuchszeiten als nur für einen Gottesdienst ermöglicht werden (Heizung, Sitzgelegenheit, Verpflegung, WC...). Für das Wirkprinzip Glaubensaneignung ist eine deutliche Erkennbarkeit als Sakralraum wünschenswert, in dem aber auch ein Teil der anderen Aktivitäten stattfinden kann, Fragen aufgeworfen werden und über die Raumanneignung Impulse für Spirituelles entstehen können.
- ... Jugendkirchen-Projekte in der **Startphase mindestens auf fünf Jahre** ausgelegt sind, um nach einer dreijährigen Konzeptions-, Initialisierungs-, und Probetriebs-Phase eine qualifizierte Evaluation zu ermöglichen und darauffolgend ausreichend Zeit bleibt, um einen eventuellen Dauerbetrieb zu gewährleisten.



TEIL III

IMPULSE AUS DEN JUGENDKIRCHEN



Positive Impulse für das kirchliche Leben

Simone Enthöfer

Heimat finden – Heimat behalten?

„Die Jugend wohnt längst in einem Haus, das wir nicht betreten werden...“. Dieser legendär gewordene Satz des damaligen Präses Peter Beier entstammt seiner Zeitansage „pro juventute“, einem Bericht, gehalten vor der Landessynode 1995, in dem Präses Beier ein leidenschaftliches Plädoyer für Kinder und Jugendliche und den damit zusammenhängenden Herausforderungen für die Kirche hielt.*1 Die Entstehung von Jugendkirchen und Jugendgemeinden ist ein spannender spiritueller Schritt, um auf solche Herausforderungen zu reagieren. Spannend, weil wir im Bereich der Evangelischen Kirche im Rheinland noch mitten im Werden und Wachsen sind.

Herausforderung für Kirche

Jugendliche, die in einer Jugendkirche oder Jugendgemeinde Heimat gefunden haben, wachsen in einem solchen Projekt und werden älter. Was geschieht, wenn sie aus einem Jugendkirchenprojekt herauswachsen? Vielleicht finden sie als junge Erwachsene Kontakte zu anderen Kirchengemeinden, vielleicht ist ihnen aber auch die traditionelle Kirche fremd geblieben. Rolf Ulmer schreibt dazu: „Für die Kirche stellt sich hier die Herausforderung, anschlussfähig zu werden für die Menschen, die den Jugendkirchen entwachsen sind. An der Weiterentwicklung des Sonntagsgottesdienstes mit Formen der Beteiligung, einem breiteren Spektrum an musikalischer Gestaltung und einem ganzheitlichen und gemeinschaftlich orientierten Konzept

führt kein Weg vorbei.“*2 Welche Jugendkirchenspezifika könnten also das „ganz normale“ Gemeindeleben bereichern? Im Folgenden einige Punkte, nur kurz angedacht:

Was heißt, Menschen eine Heimat bieten?

Wir wünschen uns, dass Jugendliche eine Heimat in unserer Kirche haben. „Heimat finden“ heißt häufig, dass sich Menschen an den vorgefundenen Stil und das Milieu anpassen und dadurch irgendwann zur Gemeinschaft dazu gehören. Jugendkirchen und Jugendgemeinden haben das Prinzip auf den Kopf gestellt. Bei ihnen gehören Jugendliche dazu, so wie sie sind. Sie leben von dem, was Jugendliche mitbringen. Ihre Gestalt ist geprägt von den Gesichtern, den Lebenswelten und Anschauungen der jungen Menschen selber, sie sind die Jugendkirche.

Müssen sich Menschen unseren festen Strukturen und Traditionen anpassen, um zur christlichen Gemeinschaft gehören zu können? Oder sind unsere Traditionen und Strukturen so offen, dass sie immer auch geprägt werden und ihre spezifische Gestalt durch das entsteht, was Menschen mitbringen?

Darf es Partizipation auch in spirituellen Fragen geben?

Eine Jugendkirche/Jugendgemeinde ist „ein Ort, an dem der ‚alte‘ Gott und junge Menschen sich begegnen können – je nach ihrer Art: Gott als der ‚heilige Gott‘ und Menschen als ‚menschliche

Menschen‘. Genau dies ist Spiritualität*3. Jugendkirchen und Jugendgemeinden sind Orte der Spiritualität, aber – das ist ihre Besonderheit – jugendspezifisch spirituell! Jugendspezifisch, denn sie sind keine generationenübergreifenden offenen Angebote, sondern orientieren sich ausschließlich und auf Zeit an der Zielgruppe Jugendlicher. Dabei stehen die Gemeinschaft und ihre eigene Kultur, ihre Ausdrucksform, ihre Themen und Inhalte, ihre Musik, ihre Lebensstile und Bedürfnisse im Vordergrund. Jugendkirchen/Jugendgemeinden sind Beteiligungskirchen und entsprechend organisiert.

Sie sind an Institutionen gebunden und gleichzeitig frei und eigenverantwortlich in ihrer Gestaltung. Beruflich Mitarbeitende bieten Kontinuität, sind Ansprechpartner, Beraterinnen und Begleitende der Jugendlichen. „Jugendkirchen sind nicht das auf (angeblich) jugendliche Konsumgewohnheiten zurechtgestutzte ermäßigte Sonderangebot für spirituelles Fastfood, sondern sie sind heilige Orte der Gegenwart Gottes, in denen Jugendliche mit ihrer Kultur und Lebensgeschichte – eben ihrem Lebensgeheimnis – Ort, Raum und Zeit haben.“*4

Sind traditionelle kirchliche Spiritualität und eigene erlebte Spiritualität, die Menschen von der Kindheit bis zum Greisenalter mitbringen, gleichwertig? Ermöglicht die „rheinische Vielfalt“, dass beide Formen der Spiritualität in unseren Gemeinden, den kirchlichen Räumen eine Chance haben, zum Ausdruck zu kommen, ernst genommen und gelebt werden?



Angst vor Konkurrenz versus Angebotsvielfalt

Nicht selten begegnen entstehende Jugendkirchenprojekte Ängsten von Gemeinden und Kirchenkreisen, die sich fragen, ob diese neuen Angebote ihnen die Jugendlichen wegnehmen. Jugendkirchen und Jugendgemeinden wollen nicht bisherige Gemeindeformen und auch nicht andere Modelle evangelischer Jugendarbeit ablösen. Sie sind nicht Konkurrenz, sondern Teil der Jugendarbeit, ergänzen häufig überregional, übergemeindlich das spirituelle Angebot und erreichen Jugendliche,





die keinen Zugang zu den bisherigen Angeboten gefunden haben*5. Ziel ist es, durch neue Angebote Menschen zu erreichen, die bislang von dem Bestehenden nicht angesprochen wurden.

Blockiert Angst vor Konkurrenz die Kreativität im Schaffen neuer Angebote? Bremsen wir damit eine chancenreiche Vielfalt aus, die es uns ermöglicht, sehr unterschiedlichen Menschen einen Platz im Rahmen unserer Kirche anbieten zu können?

Immer wieder sonntags?

In etlichen Gemeinden gibt es gut etablierte Jugendgottesdienste von Jugendlichen für Jugendliche, mit beruflich Mitarbeitenden im Hintergrund, die den Akteurinnen und Akteuren zuarbeiten. Solche Projekte und Entwicklungen sind absolut zu befürworten. Trotzdem darf man sich der kritischen Frage nicht entziehen, ob solche Jugendgottesdienste wirklich eine spirituelle Heimat bieten können. Finden sie doch oft in viel größeren Abständen statt als die "normalen Sonntagsgottesdienste" und tragen eher einen Eventcharakter. Um ein Zuhause zu finden, braucht man aber ein Wohnzimmer, keinen Partykeller! Das heißt, es bedarf einer größeren Alltäglichkeit als der eines Ausnahmezustandes. Die regelmäßig stattfindenden Gottesdienste in Jugendkirchen sind Hauptgottesdienste, ganz gleich, wann und wo und wie sie gefeiert werden.

Muss man nicht bisher „alternative“ Gottesdienstangebote stärker aus dem Bereich der „Sonder“- oder „Ausnahme“-veranstaltung herausholen und stattdessen allen Gottesdiensten, ganz gleich ob sie an einem Sonntagmorgen oder zu einem anderen Zeitpunkt gefeiert werden, den gleichen Stellenwert einer zentralen Versammlung der Gemeinde einräumen? Gehören nicht alle Gottesdienste in den Bereich der Kernaufgaben einer Gemeinde?

Fest steht: Wo Jugendkirchen und -gemeinden gut etabliert und vernetzt sind mit Gemeinden, Gemeindeverbänden oder Kirchenkreisen und ihrer traditionellen Jugendarbeit, wo sich ihre Arbeit gegenseitig ergänzt und befruchtet, wo man in engem Austausch und gemeinsame Diskussionen tritt, da wird es gut möglich sein, Menschen nach ihrer Jugendkirchzeit ein Gemeindeleben zu bieten, in dem sie manch vertraute Struktur wiederentdecken, in denen sie Ungewohntes nicht abschreckt und sie sich schneller zu Hause fühlen.



Neue Impulse für die Konfirmandenarbeit

David Bongartz

In der Evangelischen Kirche im Rheinland gibt es weit über 1000 Konfirmanden-Gruppen und ca. zehn Jugendkirchen- bzw. Jugendgemeinden und einige mobile Jugendkirchenprojekte. Wo regional die Möglichkeit besteht, dass beide zusammentreffen, ist dies eine große Chance für die Konfirmandenarbeit. Da im Unterschied zur Konfirmandenarbeit die meisten Jugendkirchen nur eine begrenzte Gemeindeanbindung haben, ist generell wichtig: Weder dürfen beide in Konkurrenz zueinander stehen, noch darf die Konfirmandenarbeit in die Jugendkirche abgeschoben werden.

Jugendkirchen als Chance für die Konfirmandenarbeit

In den Jugendkirchen gibt es eine Vielzahl von Experten für die Spiritualität von Jugendlichen. Deren Erfahrung ist nützlich, Jugendlichen Inhalte in der Konfirmandenarbeit zeitgemäß erlebbar und erfahrbar zu machen. Jugendkirchen schaffen sehr flexibel offene Räume, in denen auch Konfirmanden ihr Christensein ausleben und Kirche mitgestalten können. Im optimalen Fall tragen die Konfirmanden dann mit den Erfahrungen aus der Jugendkirche neue Impulse in die Gemeindegemeinschaft.

Für Konfirmanden ist ihre Gruppe die Kirchengemeinde; darüber hinaus nehmen sie nur sehr schwer die übrige Gemeinde wahr. Besuche einer Jugendkirche als einem anderen kirchlichen Ort mit jugendarbeitsgemäßer Ausstrahlung helfen, sich

innerhalb einer Gruppe als Teil der christlichen Gemeinschaft und somit als Kirche zu erleben. Dies erhöht die Bindungskraft an die Institution Kirche und die Bereitschaft, auch nach der Konfirmation in der Kirchengemeinde mitzuarbeiten.

Konfirmandenarbeit als Chance für Jugendkirchen

Ein großes Anliegen der Jugendkirchenarbeit wiederum ist es, mit Jugendlichen aus möglichst vielen verschiedenen Milieus in Kontakt zu kommen. In der Konfirmandenarbeit ist dies der Fall. Zudem wollen die Jugendkirchen immer wieder neue zeitgemäße Formen der Kommunikation des Evangeliums entwickeln. Dazu fordert der Kontakt mit immer neuen heranwachsenden Generationen von Jugendlichen heraus.

Mögliche gemeinsame Projekte von Konfirmandenarbeit und Jugendkirchen:

- **Gemeindeübergreifende, mehrtägige Konfi-Camps**
Diese sind in den letzten Jahren in der Konfirmandenarbeit immer beliebter geworden. Oftmals übersteigt aber die Durchführung mit all ihren Facetten die Möglichkeiten einer Kirchengemeinde. Unter der Federführung einer Jugendkirche mit verschiedenen Gemeinden oder Bezirken kann es gelingen.
- **Der etwas andere Gottesdienst**
Jugendkirchen bieten ganz unterschiedliche Gottesdienstformen für Jugendliche, von der Frühschicht über den Gottesdienst im Baumarkt bis hin zu Gospelgottesdiensten. Diese können das Angebot der Kirchengemeinde für Konfirmanden ergänzen und erweitern. Zudem stehen in Jugendkirchen meistens hilfreiche Mittel wie z.B. technische Ausstattung und Personal für eine erfolgreiche Umsetzung eines Jugendgottesdienstprojekts zur Verfügung. Mit diesen können die Jugendkirchen auch in den Gemeinderäumen „andere“ Gottesdienste gestalten.
- **Die Schulung von ehrenamtlich Mitarbeitenden**
hat einen großen Stellenwert in unserer Kirche. In Jugendkirchen gibt es die Möglichkeit, Jugendliche gerade im theologischen und spirituellen Bereich zu schulen. Ihre Erfahrungen bringen diese dann wiederum als Konfirmandenmitarbeiter in die nächsten Jahrgänge ein.
- **Für besondere Aktionen**
im Rahmen der Konfirmandenarbeit, wie z. B. einer Charity-Aktion (Konfirmanden einer Stadt stellen einen Tag ihre Arbeitskraft für ein soziales Projekt zur Verfügung) können Jugendkirchen mit Erfahrung und professioneller Öffentlichkeitsarbeit wichtige Partner sein.

Die Zusammenarbeit von Konfirmandenarbeit und Jugendkirchen wird da, wo sie gelingt, für alle Seiten ein großer Gewinn sein. Denn schnell kommt es in der Kooperation zu Synergieeffekten, Belebung und Stärkung beider Arbeitsfelder!



TEIL IV

JUGENDKIRCHEN IN DER EVANGELISCHEN KIRCHE IM RHEINLAND



Das Selbstverständnis des Netzwerks Jugendkirchen der Evangelischen Jugend im Rheinland

Die folgenden Ausführungen sind vom Netzwerk Jugendkirchen mit großer Mehrheit am 25.11.2008 als Wegmarke und Grundlage für die weitere Arbeit verabschiedet worden. Sie sollen nicht als normative Festschreibung des bisherigen Diskussionsstands verstanden werden, sondern im Prozess der weiteren Entwicklung der Jugendkirchen im Rheinland bei Bedarf fortgeschrieben werden.

Das Netzwerk Jugendkirchen (JuKi) besteht aus Vertreterinnen und Vertretern verschiedener Jugendkirchen-Projekte, die sich als Teil der Evangelischen Kirche im Rheinland verstehen. Das Netzwerk bietet seinen Mitgliedern die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch und zur gegenseitigen Information, formuliert gemeinsame Ziele, entwickelt gemeinsame Projekte und vertritt die gemeinsamen Interessen nach außen.

Was versteht das Netzwerk als „Jugendkirche“?

Jugendkirchen sind offen für alle Jugendlichen und haben ihren Schwerpunkt bei der Altersgruppe von 12 bis 27 Jahren, wobei die Zielgruppen in diesem Rahmen vor Ort enger eingegrenzt werden können.

Je nach Ausrichtung gestalten sich Jugendkirchen als Jugendgemeinden (Priorität: Gemeindeaufbau) oder als kontinuierliche Angebote für Jugendliche (Priorität: Raum für Jugendkultur, Events).

Ziel ist die Vermittlung der Botschaft von Jesus Christus, Voraussetzung die Offenheit für das Wirken des Heiligen Geistes. Jugendkultur(en) bestimmen Themen und Stil der Jugendkirchen. Im Zentrum der Aktivitäten stehen Jugendgottesdienste, spirituelle und kulturelle Angebote. Jugendkirchen sollten die Möglichkeit haben, Jugendliche im Alltag zu begleiten (Nachgehen).

Sofern einer Jugendkirche eigene Räumlichkeiten zur Verfügung gestellt werden, können die Jugendlichen diese im Rahmen der jeweiligen rechtlichen Möglichkeiten selbstbestimmt und unabhängig nutzen.

Jugendliche gestalten als ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zusammen mit den hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern das Leben der Jugendkirche.

Wofür setzt sich das Netzwerk ein?

Das Netzwerk JuKi entwickelt und begleitet Jugendkirchen-Modelle, in denen Jugendliche selbstbestimmt Gemeinde sein und Gemeinde leiten können. Es diskutiert die hiermit verbundenen theologischen Fragen (z. B. in Bezug auf das Verständnis von Taufe, Abendmahl, Amt und Gemeinde) und setzt sich für die hierfür notwendige kirchenrechtliche Flexibilität ein.

Das Netzwerk JuKi versteht Jugendkirchen nicht als Alternative zu anderen Formen der evangelischen Jugendarbeit, sondern als deren Ergänzung.



Das Netzwerk JuKi setzt sich für eine inhaltliche und finanzielle Unterstützung durch die Evangelische Kirche im Rheinland ein.

Das Netzwerk JuKi vertritt die Forderung, dass Jugendliche in den Jugendkirchen vor Ort über eigene Budgets verfügen.

Wer gehört zum Netzwerk?

Mitglieder des Netzwerkes JuKi sind Vertreterinnen und Vertreter verschiedener Jugendkirchen-Projekte.

Darüber hinaus gehören zum Netzwerk bis zu zwei Delegierte der Delegiertenkonferenz der Evangelischen Jugend im Rheinland (EJiR) sowie je ein Vertreter/eine Vertreterin des Amtes für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland, der Evangelischen Jugendbildungsstätte Hackhauser Hof e.V., der Evangelischen Fachhochschule Rheinland-Westfalen-Lippe, der Kirchlichen Hochschule Wuppertal/Bethel und des Amtes für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland (gmd). Vertreterinnen und Vertreter von Projekten aus anderen Landeskirchen können als Gäste teilnehmen.

Das Netzwerk JuKi ist offen für neue Mitglieder. Es kooperiert mit anderen regionalen Netzwerken.

Wie arbeitet das Netzwerk?

Das Netzwerk organisiert den Austausch zwischen den unterschiedlichen Projekten, veranstaltet Fortbildungen und ist Informationsplattform für Materialien zur Entwicklung von Jugendkirchen. Es ist Veranstalter oder Mitveranstalter von Tagungen.

Das Netzwerk JuKi arbeitet bis auf Weiteres als Projektgruppe (PG) der Delegiertenkonferenz (DK) der EJiR und berichtet der DK regelmäßig über seine Arbeit. Es berät den Vorstand der EJiR in Fragen von Jugendkirchen und Jugendgemeinden.

Das Netzwerk JuKi hält Kontakt zur Kirchenleitung der Evangelischen Kirche im Rheinland und zur Landesjugendpfarrerin.

Das Netzwerk JuKi wählt aus seiner Mitte eine Sprecherin/einen Sprecher als Ansprechpartnerin/Ansprechpartner des Netzwerks.

Die Geschäftsführung des Netzwerks liegt bei der Geschäftsstelle der EJiR in Düsseldorf.

Für die Arbeit des Netzwerks gelten die Regelungen für Ausschüsse der EJiR.

Porträts

Die folgenden Beispiele wurden nach dem Kriterium der Vielfalt ausgewählt: Jugendkirche in einem Gemeindehaus oder in einer Vielzahl von Dörfern in einer großen Fläche, als spirituelles jugendkulturelles Angebot oder als eigenständige Jugendgemeinde im Rahmen der verfassten Kirche, immer aber als ein Angebot innerhalb der Evangelischen Jugend(arbeit).

JUGENDKIRCHE „GEISTREICH“

UNSERE KONTAKTADRESSE:
Adamsstraße 47
51063 Köln

www.geistreich-koeln.de
info@geistreich-koeln.de



WIR SIND ...

... die Jugendkirche „geistreich“, ein Projekt von drei evangelischen Gemeinden aus Köln*1.

UNS GIBT ES SEIT ...

... 2007. Die drei Gemeinden wollten damals gemeinsam Jugendarbeit neu starten. Auftakt war eine Freizeit, in der ein erster gemeinschaftlicher Jugendgottesdienst gestaltet wurde. Von da an wurden die Ideen immer konkreter, und es entstand geistreich. Das Projekt ist seitdem stetig gewachsen. Ein gutes Indiz dafür ist unser Facebook Account. Zu Beginn in 2010 noch mit drei „Likes“ haben wir uns innerhalb weniger Monate auf heute 94 „Likes“ gesteigert, Tendenz steigend!

WIR MACHEN ...

... mit „geistreich“ christliche Jugendarbeit in der Großstadt mit dem Ziel, Jugendliche neu zu erreichen, sie zu begeistern und Glauben in verständlichen, interessanten und lebensnahen Ausdrucksformen zu vermitteln. Nicht als weiteres Freizeitangebot in dem reichlichen Angebot in der Großstadt, son-

dern als Raum zum selbst Erfahren und Mitgestalten. Nicht Kirche für Jugendliche, sondern mit ihnen gemeinsam. Unser Projekt lebt also von den Fähigkeiten und Erfahrungen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen.

Am Programm kann man aktiv oder passiv teilnehmen. **Live-Events** wie Konzerte und Gottesdienste mit typischem Veranstaltungscharakter bieten auch die Möglichkeit, Erlebnisse mit Freunden und Gott zu teilen. **Workshops und Seminare** fördern gezielt Talente. Im **geistreich Charity Programm** engagieren wir uns in Zusammenarbeit mit anderen Hilfsorganisationen diakonisch. Der **geistreich Freundeskreis** hingegen lädt einfach nur zu gemeinsamer Freizeit ein. 2011 z. B. gab es neben den regulären Gottesdiensten besondere wie Gottesdienst mit Abend(mahl)essen, diverse Konzerte, Workshops wie Hip-Hop, LAN Party, als Charity-Aktionen Kicker-Turnier, Tanzabend, Poker-Turnier oder die Aktion „Ranklotzer“ – Saubermachaktion in unseren Stadtteilen in Köln.*2

AKTIV SIND ...

... im Sinne von „Jugend macht Kirche“ in unserem Team ein Mix von hauptamtlichen Mitarbeitern und jungen Mitgliedern der drei Gemeinden. Unser Leitungsteam besteht aus ca. 15 Mitgliedern, jeweils fünf aus einer Gemeinde. Der harte Kern an freiwilligen Mitarbeitern sowie der Teilnehmer liegt derzeit bei knapp 100, Tendenz steigend, Alter 12- bis 29 Jährige. Es finden sich jedoch auch immer wieder ältere und noch ältere Menschen bei uns ein. Was uns als Jugendkirche wie eine kleine Gemeinde auszeichnet, ist unsere Verschiedenartigkeit. Bei uns sind Menschen unterschiedlichster Herkunft, Klasse, Glaubensstand, Alter, Bildung, usw. zu Hause. In unseren Gottesdiensten, Konzerten, Workshops treffen sich Gymnasiasten und Hauptschüler, Studenten und Auszubildende, Arbeitslose und Unternehmensberater, Glaubende und Suchende sowie 21- und 91-Jährige, obwohl die Gottesdienstformen, die Musik sowie Freizeitangebote gezielt junge Leute ansprechen. Aber offen und gemeinsam mit allen feiern, suchen, beten und hören wir auf Gottes Wort und seine frohe Botschaft.

UNSERE RÄUME, UNSERE HEIMAT ...

... ist die Lutherkirche in Köln -Mülheim, eine so genannte „Notkirche“, die nach dem zweiten Weltkrieg aus den Trümmern einer zerstörten Kirche wieder aufgebaut wurde. Trotzdem ist sie ein wahres Schmuckstück. Für Gottesdienste wie für Rockkonzerte bietet sie die optimale Atmosphäre. Mit der Mischung aus altem Backstein und schweren Holzträgern, gepaart mit modernster Veranstaltungstechnik, zieht sie Besucher schnell in ihren Bann. Nach unserem Einzug 2007 haben wir die verschiedenen Räume hergerichtet und können mittlerweile einen großen Kirchenraum für bis zu 250 Personen, einen großen Veranstaltungsraum, einen Empfangsraum und eine top ausgestattete Küche unser Eigen nennen. Dazu kommt noch ein großer Außenbereich, der sowohl für Grillabende als auch für Open Air Konzerte geeignet ist.

DAS LIEBE GELD ...

... kam bisher als Anschlag-Finanzierung vom Kirchenverband. Der Etat für die Folgejahre wird derzeit von den drei Trägergemeinden finanziert. Wir sind jedoch auf der Suche nach der Möglichkeit, uns selbstständig zu finanzieren. Eine schwere Aufgabe!

UNSERE KERNBOTSCHAFT ...

... liegt im Leitbild: **loving god, loving life, loving people**. Das steht für die drei göttlichen Tugenden von Glaube, Liebe und Hoffnung. **Loving god*3** heißt für uns, in einer realen Beziehung mit Gott in Verbindung zu stehen, Verstehen mit dem Herzen, gemeinsam die Botschaft Gottes erleben, weitersagen und feiern. Dazu gehören Gottesdienste, Events und Freundeskreis, wo Gemeinschaft mit Christus erlebbar ist. **Loving life*4** heißt für uns, Phantasie entfalten. Das Wollen mit dem Herzen. Persönlichkeitsförderung und das Entdecken von Gaben. „Jugend macht Kirche“ regt zum Mitmachen an, Workshops und Lebensgruppen bieten die Möglichkeit zum persönlichen Wachstum mit Jesus Christus. **Loving people*5** heißt für uns, Hilfsbereitschaft leben. Das Fühlen mit dem Herzen. Eine lebendige Beziehung mit Gott erlebbar machen und mit anderen zu teilen. Das machen wir durch vielfältige Aktionen im Rahmen sozialen Engagements.

BESONDERS STOLZ SIND WIR ...

... auf unsere „gemeinsame Verschiedenheit“. Es ist schon ein kleines Mammut-Projekt, drei unterschiedliche landeskirchliche Gemeinden aus drei unterschiedlichen Stadtteilen mit drei unterschiedlichen Backgrounds in ein gemeinsames Projekt zu stecken. Doch gerade das macht den großen Reiz und das Besondere aus. Wir fordern uns gegenseitig und spornen uns an. Wir bleiben durch unsere Unterschiede ständig in Bewegung und regen einander zum Nachdenken über unsere Meinungen und Denkweisen an. Wir sind stolz, gemeinsam und einheitlich dieses Projekt zu begleiten und mit zu gestalten.

WENN WIR EINEN WUNSCH FREI HÄTTEN,

DANN ...

... würden wir uns drei neue Wünsche wünschen 😊



JUGENDGEMEINDE „YOUCOM“

UNSERE KONTAKTADRESSE:

c/o „youcom“
Evangelische Kirchengemeinde Cochem
Oberbachstraße 59
56812 Cochem

www.ekir.de/cochem/youcom/
gemeindeamt@ev-kirchengemeinde-cochem.de



WIR SIND ...

... die Jugendgemeinde „youcom“! Wir sind bewusst Teil der Evangelischen Kirchengemeinde Cochem! „youcom“ entstand auf der Suche einer wachsenden Jugendarbeit nach einer eienenden Identität in einer Diaspora-Kirchengemeinde im ländlichen Raum, zu der 77 Dörfer gehören und die Schüler in Schulen gehen, die bis zu 100 km voneinander entfernt sind. Nach der Entwicklung einer eigenen Vision und vernetzenden Angeboten (Jugendgottesdiensten) folgten die Gründung der Jugendgemeinde mit einer Jugendgemeindeführung, die die unterschiedlichen Interessen, Gruppen und Jugendlichen vertreten und die gemeinsame Vision umsetzen soll*1. „youcom“ ist ein Kunstwort und steht für „young community = junge Gemeinschaft“.

Das „Copyright-Zeichen“ von „youcom“ bedeutet, dass sich unsere Gemeinschaft in besonderer Weise dadurch auszeichnet, das Christus ihr Zentrum ist (christ centered). Diese Aussage unseres Namens und Logos findet sich auch in unserer Vision wieder. Wir sind für die 14- bis 25 Jährigen der Evangelischen Kirchengemeinde Cochem da, eingeladen ist aber jeder, der sich mit youcom identifiziert.

UNS GIBT ES SEIT ...

... Februar 2009, als die Jugendgemeindeführung in einem Gottesdienst vorgestellt und eingegesenet wurde. Bis zur gemeinsamen Namensfindung dauerte es noch weitere vier Monate. Im Vorfeld gab es aber bereits ein Team aus Jugendlichen und Erwachsenen, welches über ein Jahr die grundlegenden Strukturen vorbereitet hat.

WIR MACHEN ...

... monatliche Jugendgottesdienste (z. Zt.: Cinema meets Church, ein offener Gottesdienst im Cochemer Kino, 25 Teamer; WonWay, ein Gottesdienst mit den Schwerpunkten worship, message, more und community als zentraler Treffpunkt der Jugendgemeinde, 12 Teamer; Teamer in der Konfirmandenarbeit begleiten (ca. 25 jugendliche Teamer, je Jahrgang); Freizeiten, Konzerte, Jugendmitarbeiterschulungen u. ä.; ein Zuhause für Jugendliche ausbauen; Anträge, Zuschüsse und Finanzen; Vernetzung mit der Gesamtgemeinde und dem Pastor für die Jugend; neue Angebote und Aktionen entwickeln.

Darüber hinaus gibt es immer wieder besondere größere Aktionen, die die Jugendgemeinde verantwortet wie z.B. die ökumenische Durchführung von JesusHouseLokal (Oktober 2010) mit zehn sozialen Projekten; eine gemeinsamen Woche des Lebens; Jugendabende mit ca. 35 Dauerbeteiligten; JesusHouse-Zentral mit einer Jugendwoche im Cochemer Bürgerhaus; Schulaktionen, etc.

Neben den zentralen Angeboten, bei denen die verstreut lebenden Jugendlichen etwas gemeinsam erleben, gibt es z. B. drei Jugendhauskreise (NextGen³), um regional intensiv Gemeinschaft und geistlichen Austausch zu erleben. BoysOnly und GirlsOnly bietet besondere Programme für Jungen und Mädchen.

Darüber hinaus engagieren sich immer mehr Jugendliche in den verschiedensten Arbeitsbereichen der Gesamtgemeinde und prägen damit ihr Erscheinungsbild. Aussagen wie: „Begeisterte Jugendliche begeistern die Gemeinde“ und „The wisdom of the old and the passion of the young“ sind Zeichen der Generationen übergreifenden Zusammenarbeit.

AKTIV SIND ...

... die meisten Mitglieder in einem oder mehreren Teams. Wir müssen eher ein Augenmerk darauf setzen, dass wir Angebote schaffen, in denen Jugendliche einfach nur „sein“ können, als die Frage zu stellen, wer bereit ist, mitzuarbeiten. Hauptamtlich ist der Pastor für die Jugend (auf Spendenbasis) seit Oktober 2009 für „youcom“ angestellt. Aber auch die Pfarrer der Gemeinde, das Gemeindeamt und die Küster unterstützen die Arbeit. Der Jugendpastor sorgt für Vernetzung, Koordination und Organisation sowie Seelsorge und Begleitung der ca. 60 aktiven jugendlichen und 20 erwachsenen Ehrenamtlichen. „youcom“ hat eine selbstständige Leitung mit vom Presbyterium zugeordneten Kompetenzen und Budget.*2

UNSERE RÄUME, UNSERE HEIMAT ...

... sind im Gemeindezentrum der Gemeinde in Cochem Dachgeschoss, Bandkeller, großer Saal, Küche; im Gemeindehaus in Ulmen und in einer freien Gemeinde in Kaisersesch nutzen wir weitere Räume. Die letzten Jahre gab es uns eher dezentral im großen Gebiet unserer Gemeinde, in Zukunft wird aber viel zentral in Cochem laufen. Das Gemeindehaus soll umgebaut und auch ein Zuhause für die Jugend werden. Das Cochemer Kino mieten wir ca. viermal im Jahr an, manchmal auch größere Turnhallen der Schulen.

DAS LIEBE GELD ...

... kommt z. T. aus dem Gemeindehaushalt; ca. 20 % erwirtschaften wir durch Spenden und Kollekten, dazu kommen immer wieder Zuwendungen für unsere Projekte oder Zuschüsse für einige unserer Aktionen. Für das Zuhause für die Jugend sammeln wir selbst Geld. Die Jugendpastorenstelle trägt hauptsächlich ein Spenderkreis aus ca. 100 Personen.

UNSERE KERNBOTSCHAFT ...

... ist die **Vision**: Junge Menschen mit Leidenschaft, die Gemeinschaft um Jesus haben und durch die Er strahlt.“ Die **Werte** von „youcom“ sind: Worship, Zeit mit Gott, Dienst und Botschafter (sein).

BESONDERS STOLZ SIND WIR ...

... auf eine Jugendgemeindeführung, die so weitreichende Kompetenzen und Möglichkeiten hat. Eine kleine Gemeinde, die es schafft, durch viele kleine Spenden einen Pastor für die Jugend anzustellen, zeigt den „Großen“ vielleicht, was möglich ist, wenn man eine Vision und Gottvertrauen hat und Menschen, die bereit sind, mitzumachen. Das zeigen auch die Jugendlichen, die mittlerweile vier Patenkinder in Indien unterstützen.

WENN WIR EINEN WUNSCH FREI HÄTTEN,

DANN ...

... würden wir uns über „ein Zuhause für die Jugend“ freuen, in dem wir uns wohlfühlen!



JUGENDKIRCHE RHEYDT

UNSERE KONTAKTADRESSE:
Evangelische Kirchengemeinde Rheydt
Haus der Jugendkirche
Wilhelm-Strauß-Straße 18
41236 Mönchengladbach

www.jugendkirche-rheydt.de
jugendkirche@kirche-rheydt.de



WIR SIND ...

... die Jugendkirche Rheydt – eine Jugendkirche von Jugendlichen für Jugendliche. Die Jugendkirche ist Teil der Kirchengemeinde Rheydt. Aktiv sind wir in verschiedenen Bezirken der Gemeinde, und jeder Bezirk setzt einen anderen Schwerpunkt. Wir arbeiten als Jugendkirche an der Gegenwart und Zukunft der Gemeinde auch und gerade mit theologischen Angeboten.

UNS GIBT ES SEIT ...

... der offiziellen Eröffnung am 4. September 2009. Vorher gab es in der Gemeinde natürlich auch Kinder- und Jugendarbeit. Die wurde aber intensiver und hat an Profil im Sinne einer Jugendkirche gewonnen.

WIR MACHEN ...

... Angebote in sieben Hauptfeldern (Säulen). Ein zentrales Element ist unsere **Gottesdienst- und Andachtskultur**. Dazu gibt es mehrere Jugendgottesdienstformate und ein wöchentliches Andachtsangebot „Stay & Pray“, in dem vor allem Jugendliche den Impuls und die musikalische Gestaltung übernehmen. Sowohl in der Vorbereitung der Gottesdienste legen wir großen Wert auf **Glaubensvertiefung**, als auch bei „Bibel Hautnah“,

ein eigenes Format, in dem in theologische Fragen eingetaucht wird. Ziel ist u.a., dass die unterschiedlichen **Jugendkulturen** Eingang finden in die Angebote. Eine übergreifende Säule ist die **Musik**. Diese findet sich überall wieder – Gottesdienste werden begleitet, Bands werden aufgebaut, und in Gitarrenkursen werden Leute ans Musizieren gebracht. **Ten Sing** (Band, Chor, Tanz, Theater, Orga) umschließt die Bereiche Jugendkultur und Musik auf eigene Weise. Die offenen Angebote bieten immer wieder neuen Leuten einen leichteren Einstieg und allen Beteiligten die Gelegenheit, **Gemeinschaft** zu erleben. Die vielfältigen Angebote können ohne eine umfassende **Mitarbeiterbegleitung** nicht stattfinden. So gibt es neben Schulungen einen zentralen Mitarbeiterabend, bei dem unseren Mitarbeitern die Möglichkeit zum Austausch geboten wird. Auch Beratung und Seelsorge finden hier ihren Raum. Durch eine umfangreiche **Projektarbeit** (Freizeiten, Kirchentage, Jugendcamp etc.) kommen immer wieder neue Interessenten und die verschiedenen Säulen vereinen sich.

AKTIV SIND ...

... wir in einem Team aus vier Jugendleitern, einem Jugendpfarrer, einem Zivi/FSJ, einem Bandcoach und gut 100 ehrenamtlichen Mitarbeitern im Alter von 13 bis 25 Jahren.

UNSERE RÄUME, UNSERE HEIMAT ...

... gibt es in allen Bezirken, jedoch ist das Herzstück unser „Haus der Jugendkirche“, in dem wir auf drei Etagen die Möglichkeit haben, Jugendkirche zu erleben. Die gemütlichen Räume in dem schönen Altbau zeigen die verschiedenen Facetten unserer Arbeit. Jeder Raum erzählt durch die Gestaltung eine eigene Geschichte. Konkret sind das: Barraum, Jugendkirchensaal, Bandraum, Raum der Stille, Wohnküche, Mitarbeiteretage mit Büro- und Seminarräumen.

DAS LIEBE GELD ...

... kommt für uns als Jugendkirche der Kirchengemeinde aus deren Haushalt, also Kirchensteuermittel. Wir bekommen aber auch viele Spenden, sind im Bereich Sponsoring aktiv und werden von unserer Stiftung unterstützt.

UNSERE KERNBOTSCHAFT ...

... ist: Wir möchten Jugendlichen etwas mit auf den Weg geben und Werte vermitteln. O-Ton der Jugendlichen selbst: Zusammenhalt, Gemeinschaft, Freunde, Unterstützung in schwierigen Situationen, ICH sein, Stütze im Alltag, ein frischer Bezug zum Glauben, Vertrauen, mit anderen zusammen arbeiten, lebensnah und authentisch, ein zweites Zuhause, Gott anders begegnen.

BESONDERS STOLZ SIND WIR ...

... dass so viele Jugendliche bei uns mitarbeiten wollen, viele Aktionen selbstständig laufen und Jugendliche selbst die Verantwortung für Aktionen (wie zum Beispiel Stay & Pray) übernehmen, ohne dass Hauptamtliche dies organisieren müssen; auf unser Haus, das sich mit und durch die Jugendkirche verändert hat und immer weiter verändert; auf unser reichhaltiges Angebot, das von Jugendgottesdienst und Stay & Pray über worship im Wohnzimmer, Jugendkirche trifft ... und **Ten Sing** bis hin zu Special Events („Rudelgucken“, Tanz in den Mai, Spendenfahrradfahren, Konzerte ...) und offenen Treffs reicht.

WENN WIR EINEN WUNSCH FREI HÄTTEN,

DANN ...

... würden wir uns für unsere Jugendkirche wünschen, dass wir noch mehr und verschiedene Teilnehmende für unsere Jugendkirche begeistern können. Grundsätzlich wünschen wir uns, dass überall Jugendkirchen oder Jugendkirchgedanken in der großen Kirchenlandschaft entstehen und gelebt werden.



PORTRÄTS



MÖNCHENGLADBACH

JUGENDGEMEINDE WEIGLE-HAUS ESSEN E.V.

Taste of Heaven Jugendgemeinde

UNSERE KONTAKTADRESSE:
Evangelische Jugend Weigle Haus e.V.
Hohenburgstraße 96
45128 Essen

www.weigle-haus.de
info@weigle-haus.de



WIR SIND ...

... eine Jugendgemeinde. Sie bietet ein geistliches Zentrum inmitten der gegenwärtigen Jugendkulturen. Sie orientiert sich an der Lebenswelt Jugendlicher. Deshalb ist die Zugehörigkeit unabhängig vom Alter. Die Jugendgemeinde ersetzt nicht die bisherige Jugendarbeit, sondern integriert und ergänzt sie. Das Weigle-Haus ist Anfang des 20. Jahrhunderts als Jugendhaus gegründet worden und seitdem Heimat für viele Generationen von Jugendlichen. Es ist ein Ort, der Kindern und Jugendlichen ein Zuhause bietet, in dem sie Gemeinschaft in besonderer Weise erleben können. Die Jugendlichen kommen aus allen Bereichen der Gesellschaft und unterschiedlichen Kulturen und Religionen. Sie treffen sich bei verschiedenen Aktivitäten und in unterschiedlichen Zusammensetzungen. Sie erhalten die Chance zu altersgerechtem Zugang zum Glauben, Entwicklung persönlicher Beziehung zu Gott, Erleben von Zuwendung und Freundschaft, Orientierung an christlichen Werten und Maßstäben.*1

UNS GIBT ES SEIT ...

... lagem. Das Weigle-Haus steht in direkter Nachfolge des evangelischen Jugendvereins Essen-Ruhr von 1896 und ist damit eines der ältesten Jugendzentren der Evangelischen Kirche in Deutschland. 2005 haben wir mit allen Mitarbeitenden, begleitet von einer Unternehmens- und einer Gemeindeberaterin, die Entwicklung einer neuen Konzeption für die Zukunft begonnen. Erarbeitet wurde das Leitbild „Jugendgemeinde“.

Die Idee ist jedoch viel älter, wie auch der Jugendgottesdienst, Taste of Heaven. Seit 2007 verankern wir dieses Leitbild strukturell in der Arbeit des Weigle-Hauses und entwickeln das Selbstverständnis weiter. Die Gründer des Weigle-Hauses haben seinerzeit die Maxime geprägt: „Junge, du bist Hausbesitzer!“ Unser Leitbild Jugendgemeinde ist Teil der modernen Interpretation dieses Slogans und spiegelt das Selbstbewusstsein der jungen Leute im Weigle-Haus wieder.

WIR MACHEN ...

... das muss man eigentlich live erleben: Eine Jugendgemeinde in der Großstadt - mitten im Pott. Das Weigle-Haus steht direkt an der A 40, der Hauptverkehrsader des Ruhrgebiets, mitten in der Stadt Essen und hat mehrere Einrichtungen, die über die Stadt verteilt sind, mit unterschiedlichen Angeboten für Kinder und Jugendliche. Neben dem wöchentlich stattfindenden Jugendgottesdienst gehören auch diverse Kleingruppen für Jugendliche dazu. Für alle Angebote der Weigle-Haus-Jugendgemeinde gelten folgende Grundprinzipien: Freiwilligkeit, Partizipation und Selbstorganisation. Damit machen wir kompetent in Sachen:

Identität - Selbstvertrauen - Lebensbewältigung - Glauben - Bildung - Kultur - Kunst - Erlebnis - Sport - Austausch - Politik.

Dazu kommen unterschiedliche Angebote der Offenen Arbeit und der Jugendsozialarbeit wie Streetwork, Hausaufgabenhilfe, Jugendberatung. Aber wie gesagt, man muss es live erleben. Herzliche Einladung!

WEIGLE-HAUS VON A-Z:

A40 Beach • Abteilungen • Alte Schmiede KFZ-Werkstatt • Blickwinkel • Boxen • Café Weigle • Crosstalk • Days of Grace • Ferienaction für Kids • Ferienfreizeiten • Huddle Kleingruppen • I love my life • Internet Café • Jahresteam • Jugendberatungsstelle Ju-Be • Jungscharen • KAPITO! Hausaufgabenhilfe • Kraftsporttraining • LAN-Feten • Mädchen Power • Mädchensport • Marktkirche • NMHK • Ortswechsel • Paulus Jugendhaus • Rock Konzerte • Schulpausen • Schulungs- und Bildungsseminare • See you • Spielertreff • Sporthalle • Stadtcamp • Streetwork • Taste of Heaven • Taste Teams • Ten Sing • Weitblick • WoGeL • Wohngemeinschaften • Workshops • ZMM • Zwingli Jugendhaus

AKTIV SIND ...

... mehr als 80 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie stellen die täglichen Angebote auf die Beine. Hinzu kommen sechs Jahrespraktikanten (Jahresteam genannt).^{*2} Begleitet und angeleitet werden die ehrenamtlich Mitarbeitenden von hauptamtlichen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen und Honorarkräften. Darunter ist ein rheinischer Pfarrer, über den die Anbindung an die verfasste Kirche sichergestellt ist.^{*3} Die Jugendgemeinde wählt eine fünfköpfige Jugendgemeindeführung. Hier übernehmen ehrenamtlich tätige Jugendliche Verantwortung.

UNSERE RÄUME, UNSERE HEIMAT ...

... ist das Weigle-Haus, das als Jugendhaus gebaut wurde und der Jugendgemeinde zur Verfügung steht.

RÄUME IM WEIGLE-HAUS

Mehrere Gruppenräume • Jugend Café • Bandkeller • Sporthalle • großer Saal • kleiner Saal mit Kletterwand • Kraftraum • Bistro • Rock Café • Raum der Stille • Internet Café • Büros • großes Außengelände

DAS LIEBE GELD ...

... stammt aus mehreren Quellen: kirchlichen Zuschüssen, städtischen und Landesmitteln, der Stiftung Weigle-Haus, Spenden. Dabei decken Spenden den größten Teil des Finanzbedarfs ab. Derzeit entwickeln wir ein Fundraisingkonzept zum Ausbau der Geld-, Sach- und Dienstleistungen, mit denen Menschen das Weigle-Haus unterstützen können.

UNSERE KERNBOTSCHAFT ...

... ist die Einladung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in eine Gemeinschaft von Christen, die sich als Konkretion des Leibes Christi versteht. Sie können den Glauben an Jesus Christus und seine lebensverändernde und lebensbewältigende Kraft erleben. Sie können in dieser Gemeinschaft erfahren, dass sie persönlich angenommen und ernst genommen werden. Sie erfahren Hilfe und Begleitung in ihrer jeweiligen Lebenssituation, Hilfe auch auf dem Weg zu Eigenverantwortung, Kommunikations-, Kritik- und Konfliktfähigkeit sowie bei der Entdeckung und Entfaltung der eigenen Kreativität.

Weil wir beitragen wollen, dass junge Leute Jesus Christus kennenlernen, sich ihm anvertrauen, nach seinem Willen fragen und bereit werden, sich in der Gemeinschaft mit anderen Christen verbindlich und verantwortungsbewusst für ihn in dieser Welt zu engagieren, sind wir als Jugendgemeinde sozialdiakonisch tätig. Verkündigung ohne Diakonie ist tot – Diakonie ohne Verkündigung ist leer!

Wir geben jungen Menschen Raum, in abgestufter Verantwortung, gemäß ihren Gaben, Fähigkeiten und Möglichkeiten, in den einzelnen Arbeitszweigen mitzuarbeiten.

BESONDERS STOLZ SIND WIR ...

... auf unsere Geschichte und den Mut, sich immer wieder neuen Herausforderungen der jeweiligen Zeit und Jugendkultur zu stellen. Damit einher geht unsere strukturelle Flexibilität, auf Veränderungen schnell reagieren zu können. Wir sind mit un-

serem Haus und der Ausstattung reich beschenkt und können somit eine ganze Menge an „verrückten“ Ideen verwirklichen. Der Gründerzeit-Satz: „Junge, du bist Hausbesitzer!“ gilt: Das Weigle-Haus mit allem Drum und Dran gehört der Jugend!

WENN WIR EINEN WUNSCH FREI HÄTTEN,

DANN ...

... würden wir uns wünschen dass auch in anderen Städten „Weigle-Häuser“ entstehen. Orte, wo junge Menschen einander begegnen, sich selbst und Gott entdecken. Orte, wo junge Menschen das Sagen haben und bewusst Kirche sind und leben.



AUTORENVERZEICHNIS

PROF. DR. DESMOND BELL

Professor für Praktische Theologie und Studiengangsleiter für den BA-Studiengang Gemeindepädagogik und Diakonie an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland – Westfalen – Lippe in Bochum

DAVID BONGARTZ

Jugendkirchenpfarrer der Evangelische Kirchengemeinde Rheydt

SIMONE ENTHÖFER

Landesjugendpfarrerin der Evangelischen Kirche im Rheinland

PROF. DR. GOTTHARD FERMOR

Direktor des Pädagogisch-Theologischen Instituts der Evangelischen Kirche im Rheinland in Bonn-Bad Godesberg und Lehrbeauftragter im BA-Studiengang Gemeindepädagogik und Diakonie an der Evangelischen Fachhochschule Rheinland – Westfalen – Lippe in Bochum

ERIKA GEORG-MONNEY

Religionspädagogische Referentin und Kinderrecht-Expertin im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland

TOBIAS KLUG

Jugendevangelist und Diplom-Sozialpädagoge/Sozialarbeiter im Weigle-Haus Essen und dort unter anderem zuständig für die Jugendgemeinde

AXEL NEUDORF

Pastor der Jugendkirche Wuppertal

DIRK RIECHERT

Diplom-Sozialpädagoge und Jugendleiter in der Evangelischen Kirchengemeinde Rheydt und Verantwortlicher für die Jugendkirche Rheydt

WILLI SCHÖNAUER

Vorstandsmitglied beim Jugendkirchen(t)raum Saarbrücken, Jugendkirchenberater für verschiedene Projekte und Betreuer des Internet-Portals www.jukis.de

MAIK SOMMER

Pastor für die Jugend, „youcom“ Jugendgemeinde, Evangelische Kirchengemeinde Cochem

DR. UTE SPARSCHUH

Grundsatzreferentin im Amt für Jugendarbeit der Evangelischen Kirche im Rheinland

SARAH VECERA

Diplom-Sozialpädagogin und Diplom-Religionspädagogin im Weigle-Haus Essen, zuständig für Öffentlichkeitsarbeit, Taste of Heaven und die Mädchen-Jungschar

ANMERKUNGEN

Teil I

Worum es geht

- *1 Selbstverständnis des Netzwerks Jugendkirchen der Evangelischen Kirche im Rheinland vom April 2009; der Text ist in Teil III wiedergegeben.
- *2 Hobelsberger H., Jugendkirche – eine Zwischenbilanz, in: Arbeitsstelle Gottesdienst. Zeitschrift der Gemeinsamen Arbeitsstelle für gottesdienstliche Fragen der EKD 22 Jg. (2008) H. 1, S. 32-40, hier: S. 40.
- *3 Landessynode der EKIR 2002, Beschluss zu „Klartext: Jugend – Kirche – Gesellschaft“, zugänglich unter: www.ekir.de/jugend/themen_38635.php
- *4 Vgl. a.a.O.
- *5 Missionarisch Volkskirche sein. Zur Entwicklung und Umsetzung einer Leitvorstellung; beschlossen von der Landessynode der EKIR am 14. Januar 2010. Dokumentation, hg. von der EKIR, Landeskirchenamt/ Abteilung II/ Dezernat II.1, Düsseldorf 2010, S. 12. Download der Broschüre: www.ekir.de/www/downloads/ekir2010-04-12missionarisch-volkskirche-sein.pdf
- *6 2002 beschloss die Landessynode das Proponendum „Auf Sendung“. Mission und Evangelisation in unserer Kirche, hg. von der Leitung der EKIR, Düsseldorf 2002, das einen drei Jahre andauernden Klärungsprozess zum Thema Mission einläutete. Die Synode 2005 gab daraufhin die Arbeitshilfe „Vom offenen Himmel erzählen“ in Auftrag und ermutigte damit die verschiedenen Ebenen der Landeskirche, diesen Prozess vor Ort fortzusetzen: Vom offenen Himmel erzählen. Unterwegs zu einer missionarischen Volkskirche. Arbeitshilfe, hg. von der Leitung der EKIR, Düsseldorf 2006.
- *7 Zitiert nach: Missionarisch Volkskirche sein, a.a.O., S. 3
- *8 Vorländer G., Praxisbeispiel 1: Geistreich – Jugend macht Kirche, in: Neue Gemeinde formen. Hearing am 9. September 2009, Theologisches Zentrum Wuppertal. Dokumentation, hg. v. der EKIR, Landeskirchenamt/ Abteilung II, Düsseldorf 2009, S. 12-14, Download: www.ekir.de/www/downloads/ekir2009-12missionarische-volkskirche-hearing.pdf.
- *9 Wie ticken Jugendliche? Sinus-Milieustudie U27, hg. v. BDKJ-Bundesstelle und Misereor, Düsseldorf 2008. Vgl. dazu einführend: Fresacher B., Religion nach Geschmack. Die Sinus-Milieu-Studien für die katholische Kirche in Deutschland, Trier 2009, Download: www.fresacher.net/uploads/media/Religion_nach_Geschmack_Fresacher.pdf.
- *10 Weigle-Haus – Jugendgemeinde als Leitbild. Konzeptionspapier, Essen o.J.

Jugendkirche braucht Jugendtheologie

- *1 Schweitzer F., Die Suche nach dem eigenen Glauben. Einführung in die Religionspädagogik des Jugendalters, Gütersloh 2 1998, S. 153-155.
- *2 Vgl. exemplarisch: Streib H., Gennerich C., Jugend und Religion. Bestandsaufnahmen, Analysen und Fallstudien zur Religiosität Jugendlicher, Weinheim/München 2011.
- *3 EKD-Kirchenamt (Hg.), Kirche und Jugend. Lebenslagen, Begegnungsfelder, Perspektiven, Eine Handreichung des Rates der EKD, Gütersloh 2010.
- *4 Ebd. S. 18.
- *5 Vgl. zum Ganzen auch: Brauchen Jugendliche Theologie? Jugendtheologie als Herausforderung und didaktische Perspektive, Gütersloh 2011. Mit der folgenden Trias wird auch in der Forschungswerkstatt „Theologisieren mit Jugendlichen“ am Institut für Evangelische Theologie der Universität Kassel gearbeitet.

- *6 Ebd. S. 29.
- *7 Ebd.
- *8 Handreichung ... a.a.o. S. 93.

Jugendkirchen für „säkularisierte“, „religiöse-praxisferne“, „tradierungabgebrochene“ Jugendliche?

- *1 Landesamt für Statistik NRW, Statistisches Amt der EKIR
- *2 Hurrelmann K., Albert M., Quenzel G. et al.: 16. SHELL-Jugendstudie „Jugend 2010“, Hamburg, Frankfurt/Main 2010, S. 205
- *3 Die katholischen Jugendlichen nähern sich diesen Werten an, während es bei den muslimischen nur wenige „Unsichere“ oder „Ungläubige“ (insgesamt ca. 20 %) gibt. Vgl. Ebd. S. 207. Die verwendeten Raster „persönlicher Gott“, „göttliches Prinzip“ usw. sind natürlich sehr grob, zeigen aber, wie alle derartigen Studien, gewisse Tendenzen.
- *4 Vgl. Bertelsmann-Religionsmonitor, Nachrichten vom 10.12.2009 unter www.bertelsmann-stiftung.de/cps/rde/xchg/SID-C1F23557-7ECE4B04/bst/hs.xml/nachrichten_99224.htm, Stand Juni 2011
- *5 Ziebertz, H.G., Gibt es einen Tradierungsbruch? Befunde zur Religiosität der jungen Generation, in: Bertelsmann-Stiftung (Hg.), Religionsmonitor 2008, S. 113-132
- *6 epd über „Uns geht's gut“- Generation 60plus: Religiosität und kirchliche Bindung. Protestantische Impulse für Gesellschaft und Kirche Band 11, LIT-Verlag
- *7 Vgl. Fauser K., Fischer A., Münchmeier R.: Jugendliche als Akteure im Verband. Ergebnisse einer empirischen Untersuchung der Evangelischen Jugend, Opladen 2006. Demnach besuchten rund 10 % aller 10- bis 29-Jährigen regelmäßig Angebote der Ev. Jugend(arbeit), von diesen waren 81 % ev. Getaufte, daraus lassen sich die 27 % errechnen.
- *8 Vgl. Fauser K. et al., a.a.o.
- *9 Vgl. speziell das Religionskapitel in Hurrelmann K., Albert M. (Hg.): 15. SHELL-Jugendstudie „Jugend 2006“, Frankfurt/Main 2006, S. 203 ff
- *10 Ilg W., Schweitzer F., Elsenbast V., Konfirmandenarbeit in Deutschland, Empirische Einblicke, Herausforderungen, Perspektiven. Gütersloh 2009. Welche Schlüsse daraus zu ziehen sind, s. Konfirmandenarbeit und Konfirmation. Eine Handreichung der EKIR, Düsseldorf 2011, Bezug: www.ekir.de/pti
- *11 Vgl. Hurrelmann et al., SHELL-Jugendstudie 2006, a.a.o. S. 229 ff
- *12 Vgl. Husmann Bärbel, Das Eigene finden, eine qualitative Studie zur Religiosität Jugendlicher, Göttingen 2008
- *13 Religionsunterricht „im Glauben“ wünschen Jugendliche kaum, ebenso wenig aber auch gar keinen Religionsunterricht, sondern: „multireligiös-säkularen“ Religionsunterricht, also über Religion, als Lebenshilfe und Ethik: Vgl. Ziebertz H.G., Riegel U., Religionsunterricht und Wertorientierung aus Schülerperspektive, in: Diskurs, 4 /2008 (Deutsches Jugendinstitut), knapp 2000 Jugendliche, Durchschnitt 17,8 Jahre alt, 50 % rk, 25 % ev., 22 % konfessionslos wurden befragt.
- *14 Vgl. z.B. Tenfelde K. (Hg.), Religiöse Sozialisation im 20. Jahrhundert. Historische und vergleichende Perspektiven, Essen 2010, S.21
- *15 Hurrelmann et al., SHELL-Jugendstudie 2006, a.a.o., S. 216/217
- *16 Hurrelmann et al., SHELL-Jugendstudie 2010, a.a.o. S. 140
- *17 Im Wortlaut: Bericht, Einbringung und Beschluss der Landessynode dazu unter: www.ekir.de/jugend/service_shop_56277.php

Teil II

Standort und Raumatmosphäre

- *1 s. Beitrag „Strukturen und Finanzen“ S. 19
- *2 Zum Beispiel die Zeltjugendkirche Pulsar oder diverse „fahrende“ Jugendkirchen-Projekte in Deutschland. Hier wird versucht, in Großflächenstädten und großen Regionen möglichst vielen Jugendlichen den Besuch und die Mitarbeit in Jugendkirchen zu ermöglichen.

Strukturen und Finanzen

- *1 s. auch Artikel „Jugendbeteiligung“ S. 20
- *2 Ulmer, R., in: baugerüst 3/05, Zeitschrift für Jugend- und Bildungsarbeit, S. 95

Jugendbeteiligung – Vorsicht, Veränderungen vorprogrammiert!

- *1 s. auch Teil IV, Jugendgemeinde „youcom“ Cochem

Verkündigung

- *1 Die folgenden Gedanken stützen sich auf Ergebnisse des Workshops „Verkündigung in Jugendkirchen und Gemeinden“, Hearing des Netzwerks Jugendkirchen, Düsseldorf 2011.

Musik ist die halbe Miete

- *1 s. JIMplus Nahaufnahmen 2009
- *2 Vogt F., „Singt dem Herrn ein neues Lied“ in: Urban C./Rieg T., Das vergessene Jahrzehnt, Bochum 2004, S.185
- *3 Urban C./Rieg T., Jugendgottesdienst 3.0, Düsseldorf 2008, S. 51
- *4 Bayreuther R., Was ist religiöse Musik? Badenweiler 2010, S. 69
- *5 zit. nach Musik & Message 2/2010 S. 13
- *6 Musik ist wichtig zum „Abschalten und Chillen, Unterhaltung, Zeitvertreib“, JIMplus, 2009
- *7 ... zu schauen die schönen Gottesdienste des Herrn...“ Handreichung zur Qualitätsentwicklung von Gottesdienst und Kirchenmusik, 2009, S. 29
- *8 zit. nach: Ulmer R., One of us, Lahr 2004, S. 65
- *9 Eine ausführliche Kritik findet sich bei: Urban C./Rieg T., Das vergessene Jahrzehnt, S. 163-252 und bei Reinke S., Mehr als ‚spirituelle Hurerei‘?, in: Arbeitsstelle Gottesdienst (22), 01/2008, S. 59-64
- *10 Hobelsberger H., Jugendkirche – eine Zwischenbilanz, in: Arbeitsstelle Gottesdienst (22), a.a.O., S. 37

Das Wichtigste auf einen Blick

- *1 also aus dem Hintergrund wirkend

Teil III

Positive Impulse für das kirchliche Leben

- *1 Vgl.: Beier P., pro juventute, Bericht Landessynode 2005 der EKIR
- *2 Ulmer R., Jugendkirche – die bessere Kirche? in: das baugerüst, Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft der Ev. Jugend in der Bundesrepublik Deutschland (aej) 3/05, S. 36
- *3 s. Freitag M., Zwischen Jugendhaus und Tempel. Jugendkirchen als Erfahrungsräume für Spiritualität in: das baugerüst, Zeitschrift der Arbeitsgemeinschaft der Ev. Jugend in der Bundesrepublik Deutschland (aej) 3/05, S. 54

- *4 Ebd. S. 57

- *5 Vgl. Brück Y. / Gnypke C., projekt jugendkirche wuppertal. Ein Interview, in: Thema Gottesdienst, Arbeitsstelle für Gottesdienst und Kindergottesdienst – Bereich Gottesdienst; 27/2007, S. 29

Teil IV

Jugendkirche „geistreich“ Köln

- *1 Diese sind die Ev. Kirchengemeinde Köln- Mülheim, die Ev. Kirchengemeinde Köln-Dünnwald und die Ev. Brückenschlaggemeinde Köln Stammheim/Flittard.
- *2 www.geistreich-koeln.de/termine.html
- *3 mit dem Bibelvers: **Und warum verkünden wir euch das, was wir gesehen und gehört haben? Wir möchten, dass Ihr mit uns verbunden seid. Mehr noch: dass Ihr zusammen mit uns erlebt, was es heißt, mit dem Vater und seinem Sohn, Jesus Christus, verbunden zu sein. 1 Joh. 1,3 NGÜ**
- *4 mit dem Bibelvers: **Es sind verschiedene Gaben; Aber es ist „ein“ Geist. Und es sind verschiedene Ämter; Aber es ist „ein“ Herr. Und es sind verschiedene Kräfte; Aber es ist „ein“ Gott, der da wirkt alles in allen. 1 Korinther 12,4-6 LUT**
- *5 mit dem Bibelvers: **Lasst uns einander lieben, nicht mit leeren Worten, sondern tatkräftig und aufrichtig. 1 Joh. 3,18a HFA**

Jugendgemeinde „youcom“ Cochem

- *1 s. Teil II S. 21
- *2 s. Teil II S. 22

Jugendgemeinde Weigle- Haus Essen e.V.

- *1 Einen guten Überblick über uns verschafft der Trailer auf unsere Internetseite.
- *2 Damit haben wir in den letzten Jahren auch eine neue Form der ehrenamtlichen Mitarbeit bei uns im Haus etabliert. Für viele junge Menschen ist ein solches Jahr entscheidend für den weiteren Werdegang, wir sind für diese Weichenstellung ein guter Ort. Das Jahr mit vielen neuen Erfahrungen, Begegnungen, Höhen und Tiefen bedeutet, sich auszuprobieren, Verantwortung zu übernehmen und im Glauben zu wachsen.
- *3 Insgesamt sechs volle Personalstellen im theologisch-pädagogischen Team, verteilt auf 13 hauptamtlich Mitarbeitende, in unterschiedlichsten Stellenkonstellationen und Anstellungsverhältnissen. Zwei hauptamtlich Mitarbeitende sind per Stellenbeschreibung anteilmäßig mit der Begleitung und Entwicklung des Jugendgottesdienstes und der Kleingruppen beauftragt.

Bildnachweis

Fotos

Jugendkirche „Geistreich“, Köln
Jugendgemeinde „Youcom“, Cochem
Jugendkirche Rheydt, Mönchengladbach
Jugendgemeinde Weigle-Haus, Essen

Grafiken

Titel, S. 2, S. 4, S. 13, S. 28, S. 34 A-Digit-istockphoto
S. 8, S. 27 Talex-Fotolia
S. 18 Dodeskaden-istockphoto
S. 24 Alexey-Klementiev-Fotolia
S. 38 Grinfen-Fotolia